

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.

Berlin:
Agentur: NW Köpenickerstraße 7.
(D. v. Dörger.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weiteste Verbreitung im lauffähigen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Aus der Reichs-Kommission für Arbeiterstatistik.

In der Sitzung, in der die Beschlüsse der Kommission festgestellt wurden, machte der Vorsitzende auch Mitteilung von den Eingaben des Verbandes der Schlachtergehilfen Berlins und Umgebung vom 8. April 1900 und des Verbandes der deutschen Fleischergehilfen vom Mai 1900. Die Fleischergehilfen beantragten, daß in einer gleichfalls überreichten Denkschrift niedergelegte, auf Erhebungen des Verbandes beruhende Material über die Arbeitsverhältnisse im Schlachtergewerbe zu prüfen und Maßnahmen gegen die Mißstände in der Arbeitszeit, der Sonntagsruhe, den Betriebs- und Schlafräumen und der Stellenvermittlung zu erwägen. Diese Anträge gaben Anlaß zu einer Diskussion, die sich auch mit der Kompetenz der Kommission zu Initiativanträgen an den Reichskanzler beschäftigte. Es ist darüber folgendes zu berichten:

Der Vorschlag des Vorsitzenden, die Eingaben in der nächsten Sitzung auf Grund eines besonderen Verzeichnisses aus der Kommission in Beratung zu nehmen, um zu prüfen, ob sie nicht dem Reichskanzler mit einem bestimmten Antrag zu überreichen sein möchten, veranlaßte eine Debatte über die Befugnis der Kommission für Arbeiterstatistik, an den Herrn Reichskanzler mit selbständigen Anträgen heranzutreten. Eine solche Befugnis wurde von den Herren Dr. Fischer, sächsischem Ministerialdirektor, und Dr. v. Voedts, Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern, in Zweifel gezogen, während der Vorsitzende, Herr Unterstaatssekretär im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten, sowie die Reichstagsabgeordneten Dr. Hise (Centrum) und Molkenbühr (sozialdemokratische Partei) sie für gegeben erachteten. Der letztere wies auf das bisherige Verfahren der Kommission hin, die sich bereits in zwei Fällen — in Fragen der Lohnstatistik und Hausarbeit — in Erörterungen über selbständige zu stellende Anträge (Gehalt und Siegel) eingelassen und es nur aus sachlichen Gründen abgelehnt habe, diese Anträge weiter zu verfolgen. Auf Antrag des Vorsitzenden einigte man sich dahin, die Entscheidung bis zur Beschlußfassung über die vorliegende Eingabe zu verschieben. Mit der Berichterstattung über die formelle Behandlung der Eingabe sowohl wie über deren Inhalt wurde der großherzoglich-hessische Ministerialrat Braum betraut.

Zum Schluß der letzten Sitzung brachte noch Dr. Hise in seinem und der Abgg. Vetocha, Fejrn, Seyl zu Herrnsheim und Jakobskötter Namen den Antrag wegen Anstellung von Erhebungen über die Arbeitsverhältnisse im Verkehrsgewerbe ein. Dieser Antrag lautete:

Die Kommission wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, Erhebungen über Arbeitszeit, Sonntagsruhe, Beschäftigungsverhältnisse (Gefährdung von Gesundheit und Leben durch den Verkehr, Aufenthaltsträume u. s. w.), Lohnverhältnisse, Straßen u. der im privaten Verkehrsgewerbe (Ferdiebahn, Droschkenfuhrwerke u. c.) beschäftigten Personen zu veranstalten.

In der Begründung des Antrages heißt es: Schon bei Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle von 1891 ist eine Regelung der Sonntagsruhe für das Verkehrsgewerbe in Aussicht gestellt. Eine Anregung des Reichskanzlers vom Jahre 1891 wegen einer Regelung der Arbeitszeit hat nicht zum Ziele geführt. Die in Berlin, Köln und anderen Städten ausgebrochenen Streiks geben neue Veranlassung, die Verhältnisse durch Erhebungen klarzustellen.

Der Vorsitzende bemerkte, daß der sofortigen Beschlußfassung der § 7 der Geschäftsordnung entgegenstehe, wonach die auf Vornahme neuer Erhebungen gerichteten Anträge nicht sofort zu beraten, sondern erst auf die Tagesordnung der nächsten oder nächstfolgenden Sitzung zu setzen seien. Zugleich möchte er darauf hinweisen, daß der Reichstag bei Beratung der letzten Gewerbeordnungs-Novelle eine gleichlautende Resolution gefaßt habe und daß, soweit der Antrag sich auf Vertriebe beziehe, die, wie Straßen- und Ferdebahnen, außerhalb der Gewerbeordnung stünden, die Kommission gemäß ihrem Geschäftsregulativ nicht zuständig sein werde. Dr. Hise erwiderte, daß zur Zeit der Ankündigung seines Antrages die Resolution des Reichstages nicht bestanden habe, übrigens auch ein mehrseitiges Einverständnis an den Reichskanzler wünschenswert sei. Die Formulierung des Beschlusses unter Ausschließung der außerhalb des Rahmens der Gewerbeordnung fallenden Vertriebe könne der späteren Beschlußfassung vorbehalten bleiben. Der Ausschließung der Beratung wollte er nicht widersprechen, wenn sichere Aussicht bestehe, daß die nächste Tagung der Kommission nicht allzu weit hinausgeschoben werde. Der Vorsitzende erklärte darauf, er beabsichtige — die Zustimmung des Reichskanzlers vorausgesetzt —, die Kommission im November d. J. wieder zu berufen.

Die Wirren in China.

Die Mächte sind sich noch immer im Zweifel, welche Stellung sie zu dem russischen Vorschlage, Peking zu räumen, einnehmen sollen. Soweit bekannt geworden, haben sich bis jetzt nur die Vereinigten Staaten von Amerika über den russischen Vorschlag bezüglich der Räumung Peking geäußert. Im übrigen wird nach einer ausgiebig zuverlässiger Quelle stammenden Meldung der „Tribuna“ der Meinungsanstand zwischen den in China interessierten Mächten fortgesetzt. Alle Kabinette beurteilen den russischen Vorschlag von verschiedenen Gesichtspunkten. Bezüglich des vorläufigen Rückzuges der Gesandten wären keine Schwierigkeiten vorhanden, doch würden gegen den Rückzug aller Truppen nicht unerhebliche Einwände erhoben. Die Tribuna fügt hinzu, alle Mächte hätten ihre Vertreter in Peking telegraphisch aufgefordert, ihre Ansichten über den etwaigen Rückzug der Truppen mitzuteilen, und gleichzeitig bei ihnen angefragt, wie die Sachlage sich dort

infolge des russischen Vorschlages in militärischer Beziehung gestalten werde. Die Aufgabe Italiens sei, mitzuwirken, daß das Einvernehmen der Mächte erhalten bleibe.

Im übrigen beschäftigen die neueren Berichte den übeln Eindruck, den die Ankündigung, daß die Mächte an die Räumung Peking dächten, unter den Ausländern in China gemacht hat. So meldet das Neuterliche Bureau aus Shanghai vom 4. September, die Wendung, welche die chinesische Frage in Europa genommen, habe unter allen Nationalitäten Verwirrung hervorgerufen. Die deutsche Kolonie habe an die deutsche Regierung telegraphiert, die Zurückziehung der fremden Truppen aus Peking würde verhängnisvoll für die Interessen der Ausländer wirken. Aus andern Vertragshäfen einlaufende Nachrichten beweisen, daß der Widerstand gegen die Politik der Räumung Peking vor endgültiger Regelung der chinesischen Frage unter den Ausländern allgemein ist. Nach einer Meldung der Daily News wollen sich sogar der französische und der amerikanische Konsul in Shanghai samt dem amerikanischen Spezialkommissar Rockhill dem Einspruch gegen die Räumung im jetzigen Zeitpunkt entschieden anschließen. Ueber die bis jetzt unklare Haltung Japans weiß eine Timesmeldung aus Tokio zu berichten, die japanische Regierung sei eine entschlossene Anhängerin des Konzerts der Mächte und werde sich dem von der Mehrheit der Mächte gebilligten Kurse anschließen.

Die russische Regierung hat ihrer jüngsten Zirkularnote eine neue Umgebung folgen lassen. Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt über das Zirkular der Regierung offiziell folgendes: Rußland kann nur wünschen, daß die inneren Unruhen, welche durch die aufständische Bewegung der Boxer hervorgerufen sind, schnell beigelegt werden. Deshalb ist Rußland geneigt, alles, was die Wiederherstellung geordneter Beziehungen zu China erleichtern kann, günstig aufzunehmen und zu diesem Zweck hält sie die Wiederherstellung der chinesischen Regierungsgeschäfte, mit denen die Mächte in Unterhandlungen treten könnten, für notwendig. Eine militärische Aktion im großen Stile über Peking hinaus, erscheint als Grund zu neuen Verwicklungen und nicht als Mittel zur Beruhigung und zwar mit Rücksicht auf die gewaltige Ausdehnung der Gebietsstücke, in welchen die Mächte allein die Ruhe nicht völlig wiederherstellen können. Vielmehr könnte nur die Tätigkeit der rechtmäßigen Regierungsgeschäfte in China auf die Dauer ein heilsames Ergebnis herbeiführen. Die Zurückberufung der Vertreter der Mächte nach Peking würde in China als ein Beweis dafür aufgefaßt werden, daß die Mächte dem Geiste, von welchem ihr ursprüngliches Programm erfüllt war, treu bleiben. Eine bedeutende Arbeit bleibt für sie noch zu thun, um die Lösung der aus den gegenwärtigen Umständen sich ergebenden Fragen herbeizuführen. Aber die Gedanken der Mäßigung müssen die Oberhand behalten über jeden anderen Beweggrund, der verführen könnte, der militärischen Aktion einen größeren Impuls zu geben im Interesse einer glücklichen Lösung der zahlreichen schwebenden Fragen. Die Mitteilung des Regierungsbotsen habe nochmals hervor, daß Rußland keinerlei egoistische Zwecke in China verfolge. Wie groß auch die sehr berechtigte Erregung sei, welche die Ereignisse in China in allen zivilisierten Staaten hervorgerufen hat, so habe die russische Regierung doch geglaubt, die dieser Materie noch überlegenen Interessen nicht aus dem Auge verlieren zu sollen, und, indem sie diese durch die Ereignisse in China entstandenen Fragen mit der notwendigen Kaltblütigkeit und Ruhe prüft, bleibe sie unverändertlich treu dem Prinzip, welches die Grundlage ihrer Politik bildet, nämlich die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den Mächten der ganzen Welt und aus denselben Gründen der Solidarität, welche alle Mächte zum allgemeinen Wohl vereinigt.

Folgende Drahtberichte liegen noch vor:

Neu-York, 5. Sept. Der „New-York Herald“ meldet aus Hongkong vom 3. d.: Einflussreiche Eingeborene sprechen die Ansicht aus, daß die fremdenfeindliche Bewegung in den südlichen Provinzen Chinas einen Charakter annimmt, welcher über die Macht der Behörden hinauswächst, und sagen den Ausbruch einer furchtbaren Bewegung binnen Monatsfrist voraus.

London, 5. Sept. Neuteres Bureau meldet aus Shanghai vom 4. Sept.: Die Wendung, welche die chinesische Frage in Europa genommen hat, rief unter allen Nationalitäten eine Verwirrung hervor. Die deutsche Kolonie telegraphiert heute an die deutsche Regierung, die Zurückziehung der fremden Truppen aus Peking würde verhängnisvoll für die Interessen der Ausländer werden. Morgen werden noch mehr indische Truppen ans Land gesetzt werden. Die Deutschen bereiten Quartiere für 450 Mann vor.

Shanghai, 4. Sept. Li-Hung-Tschang reist binnen einer Woche auf einem chinesischen Schiffe unter Eskorte eines japanischen Kriegsschiffes nach Peking.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Roberts hat, nach den neueren Meldungen zu schluß, die Annexion von Transvaal tatsächlich proklamiert. Beide Staaten haben also durch den Gewaltakt des englischen Oberbefehlshabers aufgehört als solche zu existieren und sind Teile des englischen Weltreiches geworden. Den Drangfreistaat annettierte er gleich nach der Besetzung der Hauptstadt Kimberley; mit der Annexion von Transvaal hat er länger gewartet, obwohl er die Hauptstadt Pretoria schon monatelang im Besitz hat. Nach der Weisung Kimberleys zogen sich die Buren nach Transvaal zurück, und so wurde der Drangfreistaat vom Feinde entblößt und fiel somit größtenteils in die Hände der Engländer, die sich durch die Annexionen bei ihrem Vormarsch nach Transvaal den Rücken decken wollten. Von Transvaal aber ist erst ein kleiner Teil ganz in ihren Händen und um den größten Teil des Landes werden noch heftige Kämpfe geführt. Transvaal ist also noch keines-

wegs ganz in der Gewalt der Engländer und die Buren sind noch keineswegs ganz unterworfen. Dies aber gilt sonst als die notwendige Voraussetzung für die Annexion eines Landes. Diese Voraussetzung trifft hier nicht zu und man fragt sich, was Lord Roberts veranlaßt, diesen vorläufigen und darum unberechtigten Schritt zu thun. Dem edlen Lord, der schon für den Mai das voraus gesagt hatte, was er jetzt noch nicht erreicht hat, scheint der Krieg langweilig zu werden, er möchte offenbar von Pretoria fort, in London, zumal als Nachfolger des Generalissimus Wolseley, wonach er strebt, wäre es angenehmer und England möchte in Südafrika frei werden, um für Ostasien alle seine Kräfte zur Verfügung haben zu können.

Durch die Annexion wird Transvaal englisches Gebiet und die Bewohner englische Unterthanen; der Krieg wird Rebellion und alle, die ihn weiter führen oder unterstützen, werden Rebellen. Die Konsequenzen liegen auf der Hand. Roberts hofft damit die Bewohner und das Heer der Buren einschüchtern zu können, jedoch sie sich unterwerfen, um der Gefahr, daß sie als Rebellen standrechtlich erschossen und ihre Familien niedergebrannt werden, zu entgehen. Es fragt sich nun, ob die Buren diesen Gewaltakt anerkennen und sich der durch ihn geschaffenen Lage unterwerfen oder ob derselbe ihre Erbitterung, nachdem sie nun wissen, was ihnen noch bevorsteht, noch vergrößern und ihren Widerstand zum Verzweiflungskampfe steigern wird. Bis jetzt haben die Buren immer noch ihre natürliche Gütmütigkeit dem Feinde gegenüber walten lassen und ihre Siege nicht durch Verfolgung ausgenützt. Ihr Widerstand ist, nachdem sie sich in das für die Engländer unzugängliche Bergland im Nordosten von Transvaal zurückgezogen haben und mit Munition und Lebensmitteln sehr reichlich versehen sein sollen, anscheinend noch lange nicht gebrochen.

Die „Mächte“ werden auch diesen letzten Schlag Englands geschehen lassen, ohne ein Veto dagegen einzulegen und es fragt sich nun, wie die Buren sich dazu stellen werden. Wenn es auf das Geld allein ankäme, so könnte England den Krieg wohl noch lange aushalten, allein mit Sovereigns kann man keine Schlachten schlagen, dazu gehören Soldaten und daran scheint auch England keinen Ueberfluß mehr zu haben, nachdem der Krieg in Südafrika über 40.000 Mann und 91.000 Pferde gekostet hat und die Zustände sich stetig verschlimmern.

Auch die heute vorliegenden Meldungen lassen die Lage für die Engländer keineswegs günstig erscheinen. General Buller hat auf seinem Marsche gegen Lydenburg den energischsten und wirksamsten Widerstand gefunden. Buller erlebt da in den Gebirgen am Krolobsstufte wieder Ähnliches wie in Natal, am Tugela bei Colenso und am Spionkop. Die Buren haben einen Paß besetzt, der die einzige Möglichkeit bietet, das Gebirge zu überschreiten, und besetzen von hier aus mit drei schweren Geschützen und mehreren andern Kanonen das Thal, in dem Buller feststeht, und die umliegenden Höhen, von denen die westlichen britische Infanterie, die östlichen reitende Artillerie besetzt hält, so gründlich, daß Buller sich nicht zu rühren wagt und ein Rückzug vor Eintritt der Dunkelheit unmöglich war. Aus der diplomatischen Sprache des englischen Berichterstatters in die der nüchternen Wirklichkeit überseht bedeutet das, daß Buller eine Schlappe erlitten hat. Die spätere, von uns bereits mitgeteilte amtliche Depesche des Oberkommandierenden bestätigt denn auch diese Auslegung; denn Roberts meldet, er habe Buller, da dieser bei seinem Vormarsche auf Lydenburg den Feind direkt vor der Front in einer starken Stellung vorfand, die er nicht umgehen konnte, eine Abteilung zu seiner Unterstützung abgeschickt. Soviel ist klar, daß Roberts dadurch gezwungen worden ist, seine konzentrierte Truppenmacht abermals zu trennen und nach mehreren Fronten zu kämpfen und daß dadurch der gehoffte entscheidende Stoß, der dem Gegner die Waffen aus der Hand zwingen sollte, abermals zu einem Luftstreich geworden ist. Die Fortführung des Kampfes unter diesen Verhältnissen ist für Roberts besonders dadurch erschwert, daß die Geländeschwierigkeiten die Bewegung der berittenen Truppen außerordentlich erschweren.

Folgende Meldungen liegen noch vor:

London, 5. Sept. Die amtlichen Depeschen über Bullers Vorrücken auf Lydenburg werden ergänzt durch folgende Meldung des „Standard“ aus Babfontein. Die erste ist vom 2. September und lautet: Botha hat mit zehn Geschützen, wovon drei lange Toms und zwei Pompoms sind, unsere Vornachschirne den ganzen Tag beschossen. Er hat die hohen Bergzüge, die das Thal einschließen, besetzt und seine Geschütze sind auf die Straße gerichtet, die unser einziger Weg nach Norden ist. Seine Stellung ist ausnahmsweise stark. Buller läßt die Stellung sorgfältig erkunden, ehe er angreift. Heute waren die Operationen darauf beschränkt, die Stärke und die Absichten des Feindes aufzuklären. Jetzt war das Feuer der Buren anhaltend. Wir machen bloß die unmittelbare Front durch Vorpostenarbeit und unsere Feindschützpfänder frei. Es heißt, Botha habe die Wehrkraft der Buren bei sich, die bis zum äußersten kämpfen wollen. Die zweite Depesche vom 3. September lautet: Die langen Toms des Feindes feuerten gestern 101 Geschosse ab. Unsere Verluste sind jedoch gering. Die Buren wollen anscheinend hier hartnäckigen Widerstand leisten. Ihre Stellung ist für uns schwieriger als die bei Baalfranz war. Sie ist ein zweites Laingsnek. Ein Frontalangriff würde schwere Verluste bedingen. Daily Telegraph meldet aus Machadodorp vom 2. September: Pole-Carew hat fest Posten auf den südlichen Anhöhen von Matersalander eingerichtet, und die Plänkler werden zurückgedrängt, doch treiben sich noch einige kleine Gruppen von ihnen in der Nähe der andern Lager herum. Die Proklamation über die Einverleibung hat gute Wirkung, indem sie bei dem lokalen Teil der Bevölkerung das Gefühl

der Sicherheit hervorst. Dasselbe Blatt meldet aus Loure ne Marquez vom 4. September: Gefiern gingen zwei mit dem Dampfer Styria angelommene Zugladungen mit Mehl nach Transvaal. — Krüger hat einen entschiedenen Protest gegen die Proklamation Roberts erlassen und auch den auswärtigen Konsuln mitgeteilt.

London, 5. Sept. Ein Telegramm des Korrespondenten des Reuterschen Bureaus in Pretoria, in welchem über die jüngsten von den Buren zur Zerstörung der Eisenbahnen unternommenen Streifzüge berichtet wird, besagt: Buren, die, wie man annimmt, unter dem Befehl Dewets stehen, haben die Eisenbahnen an zwei Plätzen des Dransfontains, nördlich und südlich von Kroonstad zerstört: sie erbeuteten einen Eisenbahnzug und zerstörten die Eisenbahnlinie bei Standerton; diese ist jedoch bereits wieder hergestellt worden. Die englischen Truppen haben im ganzen 19 Wagen mit Vorräten und 25 mit Artilleriematerial, aber keine Munition verloren. In dem betreffenden Telegramm heißt es weiter, daß die Meldung, General Delarey sei gefallen, in Pretoria mit großem Beifall aufgenommen worden sei, da General Delarey ein tapferer General war, der immer in der schonendsten Weise vorging.

London, 5. Sept. Reuter meldet aus Gracod: In Bloemfontein herrschte am letzten Sonntag große Aufregung, als gemeldet wurde, daß eine Burenabteilung bei Tabancho aufgetaucht sei. Bruce und Hamilton rückten am Samstag nach Tabancho vor, eine fliegende Kolonne hat auch Bloemfontein am Sonntag verlassen. Ein Gefecht hat zwischen den Wasserwerken und Tabancho stattgefunden.

London, 5. Sept. Reuter meldet aus Maseru vom 2. Sept.: Die Buren, unter dem Befehl des Kommandanten Fouris, verlangten morgens die Uebergabe von Ladybrand, die aber verweigert wurde. Hierauf wurde die Stadt beschossen.

Maseru, 4. Sept. Reuter. Die Garnison von Ladybrand zählt 150 Mann, sie hat keine großen Geschütze und liegt in den Bergschattungen der auf das Gebirge hin gelegenen Stadtseite. Die Buren, welche 2000 bis 3000 Mann stark sind, verfügen über zehn Geschütze. Die Garnison schlug bereits zwei Angriffe der Buren ab. Die Ankunft der britischen Entlastungskolonnen wird heute erwartet.

Kapstadt, 5. Sept. Die Belagerung von Ladybrand ist aufgehoben.

Pretoria, 3. Sept. Der Burengeneral Delarey soll an seinen Wunden gestorben sein, die er in dem Kampfe bei Standerton erlitten.

Lourenco Marques, 4. Sept. Eine Anzahl Buren begibt sich von Lydenburg nach dem Swaziland. — Es verlautet, daß ein starkes Burenkommando in Oshoot, in der Nähe von Darfelen, unter dem Kommandeur Krogh steht. Swazis plündern das Eigentum der Buren.

Aus dem Netphenerland.

(Eingefandt.)

Da das „Volk“ stets mit besonderer Wärme für den bedrängten Handwerkerstand eingetreten ist, so bittet Einfander auch um Aufnahme nachstehender Zeilen.

In den letzten Jahren sind im hiesigen Bezirk verschiedene neue Schulen gebaut worden und zwar unter Leitung der Kreisbauhöfde. In Werthenbach ist der Neubau an einen Unternehmer vergeben worden. In Weienbach geschieht jetzt dasselbe. Gewöhnlich werden diese Neubauten einem größeren — in Siegen, Weidenau oder Geisweid wohnenden — Maurer- oder Zimmermeister übertragen, welcher dann die Schreiner-, Schlosser-, Schieferbederarbeiten allemal einem ihm befreundeten, in den letztgenannten Dörfern wohnenden Handwerker überträgt. Wir Handwerker aus dem Netphener Lande haben dann natürlich das Ansehen, denn es wird uns auf diese Weise noch nicht einmal ermöglicht, mit zu konkurrieren. Nun fragen wir: Ist das recht?

In der Umgegend von Weidenau haben die Handwerker alle Hände voll zu tun und hier im Netphener Lande sitzen wir ohne jegliche Industrie und Verkehr und müssen zusehen, wie vollbeschäftigte auswärtige Handwerker uns auch diese, eigentlich die einzige Gelegenheit, Neubaurarbeiten auszuführen, wegnehmen.

Was helfen uns bei einem solchen Verfahren alle Zimmungs-gefeße.

Das Netphenerland erfährt überhaupt eine merkwürdige Behandlung.

Trotzdem es das ärmste Land im ganzen Kreis Siegen ist, können wir die paar Kilometer Bahn, durch welche allen Städten mit einem Schläge geholfen würde, nicht erhalten. Der Staat verweist uns an Privatgesellschaften. Die Gesellschaften aber wollen Garantien haben und niemand ist da, der sie ihnen giebt.

Andere Gegenden werden gehoben, unser Bezirk geht jedes Jahr zurück.

Nicht allein, daß sich die jüngere männliche Bevölkerung in Industrie-Gegenden für immer niederläßt, auch die paar Feuerkräftigen, besitzenden Familien ziehen weg von hier. Und es ist ihnen nicht zu verargen.

Es ist gewiß an der Zeit, daß die hohe Königl. Staatsregierung sich unserer mal annimmt. Die Armut des Netphenerlandes bedarf keines besonderen Beweises mehr, sind doch die Verhältnisse dazumal in Wort und Schrift auch unseren obersten Behörden unterbreitet worden. Ein Handwerker.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 3. Sept. Professor Delbrück spricht in den „Preussischen Jahrbüchern“ seine Gedanken über die Reden des Kaisers und ihre Folgen aus. Gleichzeitig macht er einige Bemerkungen über den Abschied des Grafen Waldersee.

In das anfängliche Gefühl der Befriedigung über die Ehre, die dem Deutschen Reich erwiesen wird, mischte sich bald ein gewisses Unbehagen, ob thatsächlich große Ehre bei diesem Auftrag als Koalitions-Führer zu holen sein werde, dann Besorgnisse, daß etwa Deutschland dadurch zu unerbittlich hohen Anstrengungen und Aufwendungen verleitet werden könne, endlich, als die Nachricht von der Einnahme Festungs kam, wieder ein Mißbehagen, daß nunmehr die ganze Oberbefehlshaberhaft pro nihilo und alles vorbei sein werde, ehe der Feldherr auf dem Schauplatz der Thaten angekommen. Diese Empfindungen des Unbehagens sind verstärkt worden durch einige Wendungen in den Reden Seiner Majestät, die offenbar über das Ziel hinausschoßen, und durch die auffallende, den guten Traditionen des preussischen Offizierskorps widersprechende Art, wie der Feldmarschall selbst seine Ausreise inszenierte, die Redewendungen, die er dabei gebrauchte, die Empfindungen, die er darüber der Welt hat mitteilen lassen. Was die Rede des Kaisers betrifft, so können wir nur wiederholen, was auch anderwärts schon gesagt ist, daß man vor allem sie nur als das annehmen muß, was sie thatsächlich gewesen sind, nämlich Improvisationen des Moments, und nichts anderes darin suchen darf, als was wirklich gemeint war. Ich will nicht verhehlen, daß auch mich der Vergleich mit den Hunnen und das „kein Pardon“ wahrhaft niedergedrückt hat, und die Rede wird immer ein gewisser Schatten auf dem kräftigen freundlichen Aussehen, den die deutsche Politik mit diesen Ereignissen nimmt, bleiben. Aber man muß sich doch klar machen, daß nach dem Sinn

des Redners sich der Vergleich mit den Hunnen nicht auf ihre Barbarei, sondern nur auf den Schrecken, der vor ihnen herging, beziehen sollte, und daß das „kein Pardon“ in einem solchen Kriege bis auf einen gewissen Grad eine traurige Wahrheit ist. Wir haben ja schon oft genug Reden des Kaisers gehört, die in ganz ähnlicher Weise durch irgend welche Hyperbeln oder Bilder Aufsehen und Widerspruch erregten, aber es waren eben zuletzt doch nur Worte, die vorübergerauscht sind und eine dauernde schädliche Wirkung kaum geübt haben. Auch außerhalb unsres Staates kennt man diese Eigentümlichkeit des deutschen Kaisers zur Genüge, um aus einzelnen Wendungen in seinen Reden nicht falsche Schlüsse zu ziehen. Ganz allein seiner impulsiven Kraft verdankt Deutschland die Erhebung zur Seemacht und den Uebergang von der bescheidenen Kontinental- zur Weltpolitik; darüber können wir wohl einige Reden, wenn sie uns auch im ersten Moment sehr schmerzlich berühren, mit in Kauf nehmen.

Zur Einberufung des Reichstags wird der T. N. geschrieben: Sicherem Anzeichen nach hat man sich dieser Tage an zuständiger Stelle auch mit der Reichstagsfrage beschäftigt. Schon aus äußerlichen Gründen konnte ein Beschluß darüber nicht gefaßt werden, da viele maßgebende Personen gar nicht hier anwesend sind, vor allem der Staatssekretär des Reichs-amts des Innern, zu dessen Geschäftsbereich die Reichstags-sachen gehören. Ferner ist auch der Bundesrat gar nicht beisammen. Bei dieser Frage kommt auch in Betracht, daß das bezügliche Material, welches dem Reichstage vorgelegt werden müßte, nur in einer Kostenaufstellung bestehen kann. Diese Zusammenstellung wäre aber, wie verlautet, jetzt nicht möglich; sie wird in einer abschließenden Form erst in Monaten ausführbar sein. Schließlich läßt sich auch bestimmen, Zeichen auch daran zweifeln, ob es den Abgeordneten selbst und den Fraktionen angenehm wäre, schon in nächster Zeit mit den Parlamentsarbeiten zu beginnen. In jedem Falle wird der Reichstag über die Nachbewilligung der Kriegskosten gegen China beschließen müssen; dabei kommt es auf einige Wochen wenig an, zumal sich das Ganze dann besser übersehen läßt.

Das „Kleine Journal“ erklärt:

1. Es ist unklar, daß sämtlichen Redakteuren des „Kleinen Journals“ zum 1. Oktober d. J. gekündigt worden ist.

2. Es ist unklar, daß das „Kleine Journal“ am 1. Oktober 1900 einget.

Darauf bemerkt T. N., daß den Hauptredakteuren des „Kleinen Journals“ Mitte August thatsächlich gekündigt worden ist und daß als Grund der plötzlichen Kündigung die Absicht angegeben wurde, das „Kleine Journal“ eingehen zu lassen.

An der Herstellung für das neue Infanterieregiment Modell 98 für die gesamte Armee wird bekanntlich in den Militärwerkstätten gearbeitet. Der „Leipz. Volksztg.“ wird berichtet, daß das neue Gewehr auch einen neuen Infanterie-fädel Modell 98 benötige. Der jetzt in Gebrauch befindliche lasse sich auf Modell 98 als Bajonett nicht aufpflanzen, auch sei der neue Infanteriefädel schmaler als der jetzige. In den Militärwerkstätten arbeite man zur Zeit ebenfalls an der Herstellung dieses neuen Infanteriefädels, indes die Klängen in Solingen gemacht würden. Wie zu allen neu eingeführten Gewehren auch ein Kavallerie-Karabiner gleicher Konstruktion gehöre, so auch zu Modell 98. Man sei in den genannten Militärwerkstätten ebenfalls schon seit langer Zeit mit der Herstellung eines neuen Kavallerie-Karabiners Modell 98 beschäftigt. Es sei in Kürze eine Militärvorlage zu erwarten, welche die Kosten für die schon fertigen Waffenbestände ver-lange.

In Reichstagskreisen ist, wie das Organ Eugen Richters mitteilt, nur bekannt, daß die Regierung die regelmäßigen jährlichen Ertragsquoten für Waffen nach dem Modell 98 her-stellt. Es sind dies beispielsweise für das preussische Kon-tingent jährlich 10 000 Gewehre.

Wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ berichtet, hat die preussische Eisenbahndirektion an das Rheinisch-Westfälische Kohlen-syndikat die Anfrage gerichtet, ob es in eine Er-höhung der bis 1. April 1901 zu liefernden Steinkohlen-mengen um 30 v. H. einwillige. Das Syndikat hat darauf die Antwort erteilt, daß für das mehr zu liefernde Quantum ein erheblicher Preisaufschlag eintreten müßte, da es den Bechen sehr schwer falle, ihre Förderung zu erhöhen. Die „Schlef. Ztg.“ knüpft an diese Meldung eine Erwiderung, die Beachtung verdient. Sie legt das Hauptgewicht auf die That-sache, daß die preussische Eisenbahndirektion eine Erhöhung der bis zum 1. April 1901 zu liefernden Steinkohlemengen um 30 v. H. für nötig erachtet. Die Steigerung, welche der Güterverkehr im Herbst erfährt, könne hierzu schwerlich den Anlaß gegeben haben; denn er trete in jedem Jahre ein und die Eisenbahndirektion müsse auf ihn eingerichtet sein. Es könnten wohl nur Gesichtspunkte in Betracht kommen, die außerhalb des gewöhnlichen Laufs der Verkehrsverhältnisse lägen und neuerdings erst hervorgetreten seien. Auf wirtschaftlichem Gebiete seien diese nicht zu finden. Eine Steigerung des Güterverkehrs um 30 v. H. sieht nicht mehr in Aussicht. Es wird nun hienau-der Schluß gezogen, daß die Regierung wohl schon jetzt die politische Weltlage mit allen Anforderungen, die an die deutsche Wehrkraft herantreten können, ins Auge fasse. Im recht-zeitigen Verkehr für alle Fälle liegt die Sicherheit des Landes, die einzig wirksame Beruhigung. Mit Bezug darauf heißt es weiter:

Um so beunruhigender wirkt unter solchen Umständen die That-sache, daß unter Kohlenmarkt, auf welchem die wichtigste Hilfsquelle unserer Wehrkraft liegt, im Laufe der Zeit der Vormacht von Interessentengruppen anheimgefallen ist, welche ihre Sonderinteressen ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl ver-folgen. Die jetzige Kohlennot ist die Folge eines Verfahrens, das die nationalen Interessen dem Gewinn internationaler Spekulationen opfert. Aus der wirt-schaftlichen Notlage kann die schwerste Gefahr für unser nationales Dasein erwachsen, sobald auswärtige Ver-wicklungen hingerufen. Die Regierung übernimmt eine ernste Verantwortung, wenn sie aus dem oben gedeuteten Vorgang nicht die nötigen Schlussfolgerungen zieht und demgemäß handelt. Die Vorkehrungen müssen rasch getroffen werden, denn jeder Tag bringt eine Verschlimmerung der Lage. Die nächstliegenden Maßregeln haben wir bereits angegeben: Er-schöpfung der Kohlenaushub- und Erleichterung der Kohlen-einfuhr. Doch das genügt noch nicht. Den Klagen, die unser Wirtschaftsleben schädigen und unsere nationale Sicher-heit gefährden, muß entschieden entgegengetreten werden. Auch hierbei kann der Staat mitwirken.

Dasselbe Blatt bringt aus verschiedenen zuverlässigen Quellen die Nachricht, daß sämtliche Grubenverwaltungen des Waldburger Bergwerksbezirks beabsichtigen, vom 1. September d. J. ab die Kohlenpreise wiederum um 5 Pfg. für den Zentner zu erhöhen.

Aus dem Reich.

Berlin, 5. September.

Der Kaiser hörte heute mittag den Vortrag des Gartendirektors Geimer und des Stadtsarkats Krause über straßenbauliche Veränderungen der Straße „Unter den Linden“. Am Nachmittag besuchten Ihre Majestäten das Teltower

Kreishaus, wo sie den Entwurf zu einem Mormorstandbild Kaiser Wilhelms I. sowie zu Glasentwürfen für die Gedächtnis-halle des Kaiser Wilhelms-Turms im Grunewald besichtigten. Später besuchten Ihre Majestäten das Atelier des Bildhauers Götz in Charlottenburg zur Besichtigung des Thronmodells des für Magdeburg bestimmten Standbildes der Königin Luise, bei welcher Gelegenheit Bildhauer Professor Geiger einige neue Entwürfe vorlegen durfte. Es folgte ein Besuch des Ateliers des Bildhauers Börmel, der ein in Gemeinschaft mit Professor Freiberg entworfenes Prinz Albrecht-Denk-mal zeigte.

Der Kaiser begab sich gestern abend in das Manövergelände des Gardekorps, um heute den Übungen beizuwohnen.

Der Kaiser bestätigte die Wahl des Bürgermeisters Drinkmann-Königsberg zum zweiten Bürgermeister Berlins.

S. M. S. „Vineta“, Kommandant Kapitän zur See Da Fonseca-Wollheim, ist am 4. d. S. von La Guayra nach Santa Lucia in See gegangen. S. M. S. „Char-lotte“, Kommandant Kapitän zur See Buellers, ist am 5. d. S. von Drontheim nach Kiel in See gegangen. S. M. S. „Geier“, Kommandant Korvetten-Kapitän Peters, ist am 3. d. S. in Tschifu eingetroffen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich.

Wien, 5. Sept. Die „Neue Fr. Pr.“ und das „Neue Wiener Tagebl.“ versichern, daß die Auflösung des Ab-geordnetenhauses beschlossene Sache sei.

Großbritannien.

Huddersfield, 4. Sept. Der Kongreß der Gewervereine nahm mit knapper Mehrheit den Beschlus an, worin erklärt wird, daß der Krieg mit Transvaal im kosmo-politischen Interesse der Kapitalisten unternommen worden sei, und daß die Folgen das Wohl der Arbeiter schädigen müßten.

Kirche, Schule und Mission.

Altena i. W., 5. Sept. Am 5. Oktober findet hier die diesjährige Westfälische Konferenz für Gemeinschafts-pflege statt. Programm: Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8½ Uhr: Evangelisationsversammlung in der evangelisch-lutherischen Kirche. Freitag, den 5. Oktober in Markne, vormittags 10 Uhr: „Kein rechtliches Geseß ohne rechte Stellung zum Erlösungswort und zum Erlöser. Nachmittags 3 Uhr: Biblische Besprechung über Epheser 1, 13, 14.

Stuttgart, 5. Sept. Vom 10.—12. September findet hier die Philadelphia-Konferenz statt im Festsaal der Niederhalle. Pfarrer Stodtmayer-Hauptwies, Prediger E. Schrenk-Barnum und andere Männer werden reden.

O. Herford, 5. Sept. Gegenüber den Blau-Kreuz-Vereinen des Westbundes (Rheinland und Westfalen) mit kirchlicher Neutralität erklärt man von hier aus einen „Aufstieg zu einem westfälischen Provinzialverbande kirchlicher Blau-Kreuz-Arbeit“ um eine gesunde Landeskirchliche „Blau-Kreuz-Arbeit“ zu fördern, „frei von allen missionarischen Tendenzen, wider Evangelisation und nebulöser Bewegung“. Der hiesige Blau-Kreuz-Verein, welcher bereits etwa 60 Mitglieder zählte, ist infolge des Verbotes, an Gemeinschaftsver-sammlungen sich zu beteiligen, stark zusammengekrümpt.

Zur Uebertrittsbewegung in Oesterreich wird gemeldet: In Graz sind im Laufe dieses Jahres bereits 200 Katholiken in die evangelische Kirche aufgenommen worden, und fortgesetzt finden weitere Uebertritte, zumal aus den gebildeten Ständen statt. So hat neuer-dings der Rektor der Technischen Hochschule sich der evangelischen Kirche angeschlossen. Die Konfirmierung der neuen Gemeinde-Mit-glieder ist jetzt dadurch zum Abschluß gelangt, daß der bisherige Bischof Kappus einstimmig zum Pfarrer dieser Gemeinde erwählt worden ist. Auch in den nördlichen Kronländern schreitet die Bewegung unauß-haltbar fort. In Wien bei Teplitz erfolgte, wie das „Grazger Tage-blatt“ meldet, in den letzten Tagen ein Massenübertritt von 55 Per-sonen zum Protestantismus. In Reichenbach in Nordmähren traten am Sonntag 42 Katholiken aus der römischen Kirche aus; die Zahl der Altgläubigen im Mährisch-Schönberger Bezirk beträgt bereits 830. Um der Bewegung zu steuern, hat der Bischof für Schönberg jetzt einen Pfarrer deutscher Nationalität ernannt. Von einem Stillstand der Los von Rom-Bewegung ist keine Rede.

Soziales.

Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken. Mit dem 1. Oktober d. J. wird eine Erneuerung Platz greifen. Manche Betriebe halten es für zweckmäßig, die jugendlichen Arbeiter nicht so lange zu beschäftigen, wie die bisherige Ver-ordnung der Gewerbeordnung es zuläßt, dafür aber ohne Pause sowohl während des Vormittags wie des Nachmittags. Nach der bisherigen Gewerbeordnung dürfen die jugendlichen Arbeiter in den Fabriken täglich zehn Stunden beschäftigt werden, es muß ihnen aber, wenn sie auch nicht so lange arbeiten, sowohl vor- als auch nachmittags eine halbe Stunde Pause gewährt werden. Mehrfach wurde nun von Arbeits-gebern der Versuch gemacht, die Arbeitszeit auf je vier Stunden am Vor- und Nachmittage herabzusetzen, die Pause aber wegs-fallen zu lassen. Es kam dierüber zu gerichtlichen Ent-scheidungen, wonach die Arbeitgeber in Strafe genommen wurden. Durch die am 1. Oktober d. J. in Kraft tretende Novelle wird es gestattet, jugendliche Arbeiter bis zu vier Stunden des Vor- und Nachmittags ohne Gewährung von Pausen zu beschäftigen.

Berlin, 5. Sept. Die Bleigläser sind mit ihren Arbeit-gebern in Zwist geraten. Sie hatten von einem Meister die Ent-laffung eines nicht durch ihren Arbeitsnachweis zugesandten Gesellen verlangt und, als diese Forderung abgelehnt wurde, die Sperre über die Werkstatt des Meisters verhängt. Infolgedessen hat der Verband der Glaserien die Entlassung sämtlicher Bleigläser beschlossen, die der Organisation angehören, falls nicht die Sperre über jene Werkstatt aufgehoben wird.

Parteinachrichten.

An Mitgliedsbeiträgen und zum Agitationsfonds gingen 6 Pfennig dankend ein von Professor Dr. B. in Erlangen 5 M., R. M. in Seifersdorf 3 M., Kaufmann M. B. in Altena 1 M., Dr. S. in Reichelsheim 3 M., G. u. A. H. in Altdorf 5 Pfennig je 1 M. Dr. B.

Ö. Jollenbeck, 5. Sept. Die „Neue Westf. Volksztg.“ titel und feststellen, daß die Behauptung des Herrn Bauer in der Ver-sammlung in Jollenbeck: „Auch unser „Volk“ wurde von der „Neuen Westfälischen Volkszeitung“ angerepelt, weil das „Volk“ es unter-laffen habe, in einer Abonnements-einladung, worin von der christlichen Presse die Rede war, die „Neue Westf. Ztg.“ als ein christliches Blatt zu nennen“ objektiv unrichtig ist, indem die „N. Westf. Ztg.“ derartige nicht geschriebene, vielmehr nur in einer Versammlung von einem anderen gesprochene Worte in dem Versammlungsbericht wiedergegeben hat.

Briefkasten.

Druckfehlerberichtigung. In dem Nr. 205 des „Volk“ zum Abdruck gebrachten Brief unseres verehrten Präsidenten an die Parteigenossen hat sich zu unserm Bedauern ein unliebsamer Druck-fehler ereignet. Hovprediger Söder benachrichtigt uns, daß er in seinem Briefe da, wo er von der Waldersee-Versammlung spricht, nicht von „schmächtlichen“, sondern von „schwächlichen“ Mitgliedern geschrieben habe, was wir hiermit berichtigen.

Fr. M. in E.-M. Besten Dank für Ihre freundliche Karte. Die gewünschten Nr. besorgten wir an die angegebene Adresse.

P. J. S. in B. S. schreibt: Welcher freundliche „Volk“-Leser kann mir Auskunft geben, ob ein jüngerer evangelischer Geistlicher (verheiratet), der aus Gesundheitsrücksichten vorläufig noch kein Pfarr-amt wieder übernehmen kann, in Rudolstadt Aussicht hätte, Schulen

oder auch Schülerinnen der dortigen höheren Schulen in Pension zu nehmen, deren Arbeiten er überwachen würde. Für jede Ausfertigung über Aufstellung der Verhältnisse, Preis der Wohnungen, Lebensmittel u. a. bin ich von Herzen dankbar. Antwort erbitte im Briefkasten des „Vollz.“

Th. Sch. in G. In einer der letzten Nummern (wenn wir nicht irren, Nr. 34) des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“ (Verlag von Frommisch & Sohn, Frankfurt a. O.) hat Herr Pastor Seippel einen belehrenden Artikel über die Behandlung des Weinstrauchs geschrieben. Lassen Sie sich die betr. Nummer von dem obengenannten Verlag zuschicken. Kosten erwachsen Ihnen daraus nicht, da die Expedition die Nummer an Interessenten gratis versendet.

Lokales.

Stiegen, 6. Sept. In der am Montag stattgehabten Vorstandssitzung des Armen-Unterstützungs-Vereins wurden nachträglich pro August in zwei Fällen M. 34 und neu pro September in fünf Fällen M. 34 und neu pro September in fünf Fällen M. 80 sowie Mittagessen aus der Volksschule für unbestimmte Zeit bewilligt. Es wurden sodann die Delegierten für den Armenpfleger-Kongress bestimmt und werden diesmal die Herren H. Schuf, Heinrich Jüngst, Lehrer Nolde, Lehrer Strade, Fritz Spruth, Stadtschreiber Jung, W. Burgmann und Nathmann seitens des Vereins deputiert. — Dem Monatsbericht des Vorsitzenden entnehmen wir, daß der Betrieb in der Volksschule auch weiterhin ein erfreulicher ist, denn im I. Quartal d. J. wurden 6139 $\frac{1}{2}$ Portionen und im II. Quartal 6424 $\frac{1}{2}$, insgesamt in sechs Monaten 12564 Portionen Mittagessen, gegen im vorigen Jahre 12053 $\frac{1}{2}$ Portionen in derselben Zeit zubereitet und verkauft, sodaß also der Betrieb noch zugenommen hat. Nach wie vor sind es die Vorstandsdamen, die unermüdet für die gute Sache ihre Kräfte einsetzen und keine Arbeit scheuen. Wie groß die Leistungen sind, kann nur der Vorstand, der den Betrieb in der Küche genau kennt, ermessen. Haben doch die Damen in wenigen Tagen schon neun Zentner Schneidebohnen für den Winterbedarf eingemacht und ist dies doch erst der Anfang für die weitere Versorgung. — Die Versammlung sprach denn auch wiederholt den Vorherrinnen der Volksschule ihren Dank aus. — Ferner ist dem Bericht zu entnehmen, daß nimmere der Vortrags-Ergebnisse für den Winter feststeht und daß der 1. Abonnement-Vortrag am 5. November beginnt. Vorher jedoch, und zwar am Sonntag, den 21. Oktober, kurz nach der Enthüllung des Bismarck-Denkmal, veranstaltet der Verein im evangelischen Gesellenvereinshaus einen Vortrag über: „Friedrich Reuß“ im „Deutschen Reich“. Herr Oberlehrer Dr. Schuch wird den Vortrag halten und wird der letztere durch etwa 40 Lichter illustriert. Zu diesem Vortrage werden durch die Unterstüßungsmittel und durch die Buchhandlungen demnach Karten zu M. 0,75 abgegeben werden. Schülerkarten zu 50 Pfg. sollen, soweit der Raum es gestattet, an der Kasse zum Verkauf kommen. Der Vortrag wird voraussichtlich zur Unterbringung von Kindern in Wägen Mitverwendung finden, wofür ein größerer Fonds beschafft werden muß. Schließlich berichtete der Vorsitzende über die Durchwanderung der sogenannten Handwerksburschen und konstatierte, daß der Durchzug wieder zunimmt und zumeist arbeitsscheue Menschen durchwandern. Es wurden pro August 46 gegen eine Arbeitsleistung, darunter nur 2 voll, verpflegt, währenddem 206 mit eigener Verpflegung durchgewanderten gegen 28 verpflegt und 128 nicht unterstützte im August v. J., sodaß der Durchzug sich im ganzen um 96 vermehrte. Auf dem Arbeitsnachweiskarte wurden 33 Handwerker gesucht, es wurden 11 untergebracht, wovon ein Teil jedoch schon den nächsten Tag die Arbeit wieder verließ.

Stiegen, 6. Sept. Die von uns kürzlich gebrachte Meldung von dem Ableben des Herrn Schulrats Dr. S. S. bestätigt sich, wie uns mitgeteilt wird, erfreulicherweise nicht. Nach einem alten Sprichwort wäre nunmehr dem folgerichtigen Herrn Schulrat noch ein recht langes Leben beschieden. Wir wünschen es ihm von Herzen.

Stiegen, 6. Sept. Die Hamburger zoologische und naturwissenschaftliche Ausstellung ist für mehrere Tage auf dem Hofgarten zur Schau gestellt, worauf wir auch an dieser Stelle aufmerksam machen. Man schreibt uns dazu: Der Besuch der Ausstellung war in anderen Städten ein sehr großer. Hoffentlich wird es auch hier daran nicht fehlen. Mit Rücksicht darauf, daß der Eintrittspreis ein sehr geringer ist, werden sicher alle Eltern Veranlassung nehmen, ihren Kindern zur Freude und Bereicherung ihrer Kenntnisse den Besuch dieser Ausstellung zu gestatten. Auch die Herren Lehrer und Schüler seien eigens auf diese lehrreiche Sammlung aufmerksam gemacht.

Westfalen.

4. Eiserfeld, 5. Sept. Der Vorstand des landwirtschaftlichen Lokalvereins hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die gemeinsame Tierchau der Lokal-Vereine Eiserfeld und Wilsdorf am 10. Oktober cr. zu Eiserfeld bei Gelegenheit des Herbstmarktes abzuhalten. Außer Kindvieh sollen auch Ziegen zur Prämierung zugelassen werden. Mit der Tierchau wird voraussichtlich eine Ausstellung landwirtschaftlicher Bodenerzeugnisse und eine Verlosung verbunden werden. Die Preisrichter für das Siegerländer Vieh werden von dem Kreisverein bestellt, während diejenigen für das fremde Vieh von den Vorständen der beiden Lokalvereine Eiserfeld und Wilsdorf gemeinschaftlich zu wählen sind. In die Kommission zur Prämierung der Bodenerzeugnisse wurden die Herren F. W. Daubel zu Eiserfeld, W. Faust zu Niederschelden und W. Siebel zu Gosenbach berufen. Im vorigen Jahre konnte die Tierchau wegen der herrschenden Viehscheu nicht abgehalten werden.

5. Eiserfeld, 5. Sept. Die Automobilgesellschaft Berlin-Nach, an welcher sich etwa 40 Fahrzeuge beteiligen und welche den Teilnehmern viel Mühe und Arbeit gebracht, ist beendet und infolgedessen für unsere Stadt doppelt interessant, als die hiesige Firma Dörkopff nebst drei anderen auswärtigen Firmen eine goldene Medaille für die beste Leistung erhielt.

5. Eiserfeld, 5. Sept. Am 8. September beginnt hier eine größere Geflügelausstellung und dauert 3 Tage. Außer den verschiedenen Hühnern und Geflügelarten gelangen zur Ausstellung die

verschiedensten Arten von Fäulen, dessen Vertrieb und Verfertigung von Tieren, sowie Schiffe über Geflügelzucht u.

5. Eiserfeld, 5. Sept. Am 28. August vorunglückte der Knecht Tiemann beim Pflügen auf dem Felde. Die Pferde scheuten, Tiemann stürzte und wurde von dem nachschleifenden Pfluge erfaßt, der ihm tödliche Verletzungen am Unterleib beibrachte.

5. Eiserfeld, 5. Sept. Am 30. August traf hier der erste Eisenbahnzug ein, der in der Richtung Eiserfeld-Schlotheim-Eisenbahn fuhr, unter dem Jubel der Bevölkerung empfangen wurde. Die Fortsetzung der Strecke nach Enger ist noch nicht fertiggestellt.

Hessen-Nassau.

Dillenburg, 4. Sept. Die 79. Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte fand hier nach 32 Jahren wieder einmal statt. Sie wurde gestern vormittag 11 Uhr eröffnet. Die Beteiligung aus allen Gegenden des Regierungs-Bezirks war eine sehr starke, etwa 170 Delegierte und eine große Zahl von Interessenten nahmen teil. — Landesdirektor Sartorius-Wiesbaden betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß der Verein auch nach dem Inkrafttreten des neuen Landwirtschaftsgesetzes ungetrübt bestehen und sich weiterentwickeln werde. Unsere landwirtschaftlichen Verhältnisse können nicht mehr mit denen der östlichen Provinzen gleich behandelt werden, wo der Großgrundbesitz überwiegt, dem hier nur 6 Prozent der Landwirte angehören. 56 $\frac{1}{2}$ Prozent rechnen mit einem Besitz von 2–10 Hektar zum häuslichen Mittelstand; der Rest hat weniger als 2 Hektar. Es gilt hier die Kräfte zusammenzufassen durch Vereine und Genossenschaften. Das kann nur geschehen, daß den 16 Bezirksvereinen größere Mittel an Hand gegeben werden. Der Vorschlag für 1901 sieht daher schon jetzt erhöhte Beiträge von je 450 M. vor. Nach Eintritt in die Tagesordnung werden zunächst der Rechnungsbericht und die Jahresrechnung für 1899 gutgeheißen. Der Vorschlag für 1901 balanciert mit 24 807 Mark. Ein Antrag des 6. landwirtschaftlichen Bezirksvereins (Oberlahnsteins) erneuert das Bestreben, das Wahlverfahren zur Landwirtschaftskammer im Sinne einer reinen Berufsvertretung umzugestalten. An Stelle der Wahl der Landwirtschaftskammermitglieder durch die Kreisräte solle Wahl durch alle beitragspflichtigen Landwirte treten. Der Antrag auf Abänderung des Wahlverfahrens wird schließlich nach erheblichen Debatten mit sehr großer Mehrheit angenommen, ebenso ein Antrag betr. das künftige Vertragsverhältnis zwischen dem Verein einerseits und der Landwirtschaftskammer andererseits. Sodann wird der Rest der Tagesordnung erledigt, dabei u. a. 5 auscheidende Direktorialmitglieder wieder und Departementssekretär Dr. Augustin-Wiesbaden anstatt eines Verstorbenen neu gewählt. Den Schluß bilden ein Vortrag des Landwirtschaftsinspektors Steyer-Wiesbaden über „Züchtungsgrundsätze zur Erhöhung des Lebendgewichts bei Kindvieh“, sowie des Administrators Dern-Erbach über „Hebung der nassauischen Geflügelzucht“.

Landesamts-Nachrichten.

Landesamt Eiserfeld.

Angemeldet vom 27. August bis 2. September 1900.

Geburten. Helene Anna Emilie, T. d. Hüttenarbeiters Lorenz Wagner zu Eiserfeld. — Albert, S. d. Schlossers Georg Diehl zu Eiserfeld. — Heinrich, S. d. Maschinenbauers Heinrich Meins zu Niederschelden. — Hermann, S. d. Bergmanns Richard Böhrer zu Niederschelden.

Aufgebote. Rektor Georg Sievert zu Niederschelden und Johanna Karoline Henriette Satow zu Büdingen, Gemeinde Tarnow in Wellenbüsch-Schwerin.

Vereinshalender.

Missionsfest in Oertrahme i. Westfalen. Sonntag, den 9. Sept. Festprediger: Pastor Salsberg aus Weimar. Ansprachen in der Nachversammlung, Missionar M. aus China und Seminaroberlehrer Pastor Habermas aus Mettmann.

Viehmärkte.

Trier, 4. Sept. Der heutige Fohlenmarkt, zu welchem die Stadt Trier und die Provinz eine Prämie für die schönsten Exemplare gestiftet hat, war von etwa 70 Stüd besetzt. Die Preise schwankten. Sechsmonatliche Tiere kosteten 200–240 M., einjährige 250–300 M., ein- und einhalbjährige 300–450 M. und höher. Der Handel war ziemlich lebhaft und fanden sich viele Händler ein.

Wittlich, 4. Sept. (Monatsviehmarkt.) Zutritt, Vieh und Preise gut. Großvieh M. 54–63, Kleinvieh M. 48–54, Schweine M. 42–46, 50 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Das Paar Gepannochsen 1. Sorte M. 600–750, 2. Sorte M. 360–600. Gepannochsen das Stüd M. 180–240, trächtige Kühe und Kälbe M. 210–300, fettsche Milchkuhe, ohne Kälb, M. 210–285, Kälber M. 24–45, Zieckinder im Alter bis zu zwei Jahren M. 75–200. Ochsenrinder im gleichen Alter M. 75–180. Sechsbis Achtwochenferkel das Stüd M. 10,50 bis 24, Zehnwochenferkel M. 21–30 oder das Stüd und Woche M. 2,50–3, Zieckschweine M. 33–45, größere Sauen M. 45–90, Schlachtware M. 48–100. Den besten Abzug fanden Milchkuhe, Zieck und Schlachtwie; letzteres ging hauptsächlich wegen der am 6. September in hiesiger Gegend beginnenden Herbstmännchen der 15. Division erhöht ab. Nächster Markt: Dienstag, 18. September. — Weiter: sehr schön.

Krefeld, 4. Sept. Der heutige Wochen-Schlachtviehmarkt war mit 169 Stüd Großvieh besetzt, gegen 142 Stüd in der Vorwoche. Bei flotten Handel wurde alles verkauft. Die Preise blieben abermals bei sämtlichen Sorten ohne Aenderung. Beste Qualität stellte sich auf M. 60–63, Mittelware auf M. 58–60, minderwertige auf M. 56–58. Das Angebot in fetten Kälbern war unzureichend bei lebhafter Nachfrage und unveränderten Preisen; die 50 Kil. Lebendgewicht stellten sich auf M. 36–40. In Säuten war die Nachfrage lebhaft bei unveränderten Preisen: das Pfd. kostete 32–38 Pfg. Fett: Talg 26 Pfg., Nieren: 28 Pfg.

Essen, 4. Sept. (Viehmarkt.) Aufgetrieben: 778 Stüd Großvieh, 144 Kälber bzw. Bullen, 2601 Schweine, 775 Kälber, 140 Schafe. Handel langsam. Ausgeschickte Exemplare über Notig bezahlt. Großvieh 1. Beschaffenheit M. 62–64, 2. M. 58–60, 3. 50–56, Kälber bzw. Bullen M. 53–61, Schweine 52–56, Schafe 55–62 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Kälber M. 36–44 die 50 Kil. Lebendgewicht.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 6. Sept. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Die Möbeltransportkrieger und Arbeiter beschloßen drei Tage vor dem 1. Oktober ihre Forderungen zu stellen und wenn dieselben nicht bewilligt würden, zum Beginn des Unzuges, am 1. Oktober die Arbeit niederzulegen.

Berlin, 6. Sept. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ melden: Die Wäcker bereiten eine Agitation zur Abkündigung oder Abänderung der Verordnung betreffend den Magistralarbeitstag bei sämtlichen Handwerkerkammern vor.

New-York, 6. Sept. Die gestrigen Wahlen für die Staatsbeamten ergaben im Staate Vermont eine Mehrheit von 30 000 Stimmen für die Republikaner, also 8000 Stimmen weniger gegenüber der Mehrheit im Jahre 1896. Die Demokraten gewinnen Sitze in der Repräsentantenkammer, aber die Republikaner behalten drei Viertel der Sitze. Die Wahlergebnisse in Kansas weisen eine kleine Abnahme der demokratischen Mehrheit auf. Odell ist zum republikanischen Kandidaten für den Posten des Gouverneurs von New-York ernannt worden.

Konstantinopel, 5. Sept. Die zum Regierungsjubiläum des Sultans hierher entsandte außerordentliche deutsche Mission ist heute nachmittag abgereist. Sie drückte ihre besondere Genugthuung über den ihr hier bereiteten warmen und herzlichen Empfang aus. Im Augenblick der Abreise ließ der Sultan ihr nochmals seine Freude über ihre Entsendung hierher und sein Bedauern über ihre Abreise ausdrücken.

Helsingfors, 5. Sept. Die Petition des finnischen Landtages, betreffend die vermeintliche nachteilige Richtung der Administration Finnlands, wurde dem Kaiser am 27. August vorgelegt. Die Resolution des Kaisers auf diese Landtagspetition enthält folgende Hauptpunkte: 1. Die Petition wird nicht berücksichtigt, weil sie gegen die Landesverfassung verstößt, laut Artikel 51 und einen freigen Titel administrativer, gesetzmäßig vorgenommener Maßnahmen enthält. 2. Dem Generalgouverneur Bobritsch wurde mitgeteilt, daß sein Vorgehen korrekt der Allerhöchsten Instruktionen gemäß gefunden wurde. 3. Der finnische Senat solle nachstens eine Revision der Landesverwaltung vornehmen mit dem Zweck, die Kompetenz des Landtages genau zu begrenzen und die Bestimmungen bezüglich der Behandlung der Sachen im Landtage zu vervollständigen.

Die Wirren in China.

London, 6. Sept. Der „Standard“ meldet aus Shanghai: Kiangsu war mit 5000 Bogen in Schantung angekommen. Als sie aber die Nachricht von der Einnahme Pekings hörten, zerstreute sich ein großer Teil. Der Rest marschierte nach dem Westen, um sich der Kaiserin-Witwe anzuschließen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 6. Sept. Der „Standard“ meldet aus Lourenco Marques: 31 Affen mit Goldbarren, welche der Regierung von Transvaal gehören, sind hier angekommen. Ein österreichischer Dampfer mit 50 000 Säcken Mehl an Bord, welche für die Transvaalregierung bestimmt sind, ist an der Küste eingetroffen. Wie verlautet, beabsichtigt Präsident Krüger das Land zu verlassen. Ein Schiff soll in Verhaftung stehen.

London, 6. Sept. Der „Standard“ meldet aus Durban: Der Heizer eines Militärzuges wurde durch Gewehrschüsse getötet und der Lokomotivführer verwundet.

Christlich-soziale Versammlungen in Minden-Ravensberg.

Samstag, 9. September, nachmittags 4 Uhr in Eilschausen bei Kolon Stork Nr. 6.

Samstag, 16. September, nachmittags 4 Uhr in Klosterbauerschaft bei Gastwirt Schreiber (Stift Quernheim).

Samstag, 16. September, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr in Böhne-Bahnhof bei Gastwirt Horstotte.

Schluss des redaktionellen Teils.

Carl Reiter jr.
SCHUHWAAREN-GESCHAFT
2 Löhrrasse 2 Siegen 2 Löhrrasse 2
Beste Waare, Billigste Preise, Größte Auswahl

Samstag, den 15. Sept. cr.,
nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr,

will ich im Wirtshaus des Herrn Gustav Wagener in Seelbach die demselben gehörigen Grundstücke der Steuergemeinde Seelbach:

- A 172 vorm Wald, Wieje 18,15 ar
- 459 unter dem alten Garten, Wieje 12,60 "
- 499 in der Mittelbach, Wieje 14,46 "
- 545 in der Nabelbach, Wieje 12,57 "
- 523 am Schelberberge, Acker 17,94 "
- 424 Rabenstein, Acker 34,03 "
- 423 " 10,15 "
- B 488/123 auf dem Wurmberge, Acker 24,16 "
- A 425 Rabenstein, Holzung 0,23 "
- 426 Rabenstein, Holzung 2,47 "

meistbietend gegen Zahlungsausstand versteigern und werden Kaufsüßige dazu ergebenst eingeladen.

Weidenau.
Stähler, Auktionskommissar.

Am Freitag nachmittags 3 Uhr soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges **Ochsenfleisch** das Pfund zu 45 Pfg. verkauft werden.

Der Schlachthof-Inspektor.

Siegen, Sandstraße 34.

Am Sonntag, den 9. d. Mts.,

religiöse Versammlung.

Redner: Prediger G. Nagel.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Siegen, Sandstraße 34.

Am Sonntag, d. 9. September

feiert, so Gott will, der

Missions-Nachverein

zu **Hammerhütte**

sein

Jahresfest.

Festredner: P. Dammann-Eisenach

und Festprediger Josua Siebel.

Anfang: 2 Uhr nachmittags, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

So Gott will, wird Herr P. Dammann am Samstag, d. 8. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, einen

Bericht

über die Blankenburger Konferenz geben.

Das Missions-Fest

in **Freusburg**

wird, so Gott will, am 9. September d. Js. gefeiert werden: Vorm. 10 Uhr: Herr Pfr. Warmbach aus Freusburg.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfr. Finsterbusch aus Niederschelden.

Bei gütlicher Winterung findet eine Nachversammlung am 4. Uhr im Freien statt.

Das Presbyterium.



Freiwillige Feuerwehr Weidenau.

Samstag, den 8. d. Mts.

abends 8 Uhr:

Übung.

Nach, Feuerwehrhauptmann.

Quittung.

Auf die in Nr. 199 u. 200 des „Vollz.“ veröffentlichte „dringende Bitte für eine bedürftige Familie“ gingen bis heute folgende Gaben ein: C. Meyner, Finanzrevisor, Altenburg (S.-A.) M. 1,05; N. A., Postknecht M. 0,50; A. Boller, Wolfenbüttel M. 5.—; Sander, Postknecht, z. St. Eisingen M. 5.—; N. A., Dörpke, Weßf. M. 5.—; D. Waltenath, Stadthagen M. 1.—; R. Trebbin, Diakonin, Mittenberg bei Schmöckwitz (S.-A.) M. 2.—; C. Schindler, Pastor, Kötze in Thür. M. 1.—; Ernst Ehrt, Naumburg (aus der Sparbüchse) M. 1,16; S. M., Halver in Weßf. M. 3.—; Witwe Nic., Weisweid M. 5.—.

Mit herzlichstem Dank wird hierüber quittiert. Wer hilft weiter?

Santerbach (Ergeb.), 3. Sept. 1900.

Pastor Meigen.

Zeitungs-Makulatur

zu haben **Sandstr. 18.**

Siegen, auf dem Hasengarten.

Nur 4 Tage

Samstag, den 8., Sonntag, den 9.,

Montag, den 10. und Dienstag, den 11. d. Mts. (abends 1900)

Hamburger zoologische u. naturwissenschaftliche Ausstellung

von selten gesehenen lebenden Tieren.

Röndylien-Sammlung.

Eine indische, 27 Fuß lange Python: Riesenschlange, größtes Exemplar, welches bis jetzt gezeigt wurde, 250 Pfd. schwer. 6 starke Arbeiter können sich zum Halten und Vorzeigen der Riesenschlange messen.

Von 9 Uhr morgens bis 11 Uhr

abends geöffnet.

Eintritt 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Das Entree der Wissenschaft halber ganz billig. Machen die Herren Lehrer und Schüler aus Stadt und Umgegend besonders aufmerksam.

Kanarienvögel werden feils gekauft.

E. Labersweiler, Naturalist.

Circa 200 Meter gebrauchte

Grubenbahnen

werden zu kaufen gesucht.

Franke-Offerten unter K 2452 an

die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Jede Hausfrau

versuche

Vormbaum's Wollwaschpulver

„Eureka“

dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich,

macht die weisse Wäsche blitzschnell blendend

weiss u. giebt derselben einen höchst angenehmen

frischen Geruch.

„Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zei-

tungen etc. als bestes

Waschmittel der Gegenwart empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka“ ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Reparaturen an Uhren

empfehlen sich unter weitestgehender Garantie

Franz Jahn.

praktisch gelernter Uhrmacher in Gießen neben der Post.

Münster i. W.
Christliches Hospiz,
 Sternstr. 89.
 Freundliche Zimmer. Ruhige Lage.
 Solide Preise.

Herren,
 welche aus irgend einem Grunde außer-
 halb ihrer Familie untergebracht werden
 sollen, finden unter liebevoller, doch ernster
 Aufsicht Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a.
 d. Lande. Off. u. E. A. 40 d. d. Bet-
 tung „Das Volk“.

Verbandstoffe,
 Leibbinden, Irrigateure,
 Klystirspritzen,
Bettunterlagen,
 sämtliche Artikel zur Kranken-
 pflege empfiehlt billigst
H. Grosskopf,
 Central-Drogerie
 Siegen, Markt 25.

Rheinweine
 Spez. Siegenbau u. selbstgeleitet, rheinisch, pr.
 Liter von 60 Pfg. an empfiehlt
Friedrich Roth,
 Laubenheim a. Rhein.

Cigarren.
 Allen Parteifreunden empfehle reell ge-
 arbeitete **Handarbeit** und **Form-**
Cigarren:
 Präsident Krüger . . . 35.
 Tribuna . . . 40.
 Coballereros . . . 50.
 Recado . . . 55.
 Sella . . . 60.
 Epocha 1900 . . . 65.
 Deutsche Zukunft No. 1 . . . 70.
 II . . . 80.
 sowie hochfeine **Mexicos** und **Borneos**
 neuester Ernte. Probebeutel unt. Nach-
 nahme.
 Wer bestellt, hilft meinen armen Be-
 wohnern das tägliche Brot verdienen.

Seb. Weidner,
 Bülgermeister und Landtagsabgeordneter,
 Herchenhain, Post Grebenhain.

Unvergohrene und alkoholfreie
Fruchtsäfte
 (alkoholfreie Weine),
 Traubenweine, weiß und rot,
 p. St. 80 Pfg.
 Obstweine (Apfel, Birnen) p. St.
 60 Pfg. empfehlen
H. Lampe & Co.,
 Worms a. Rh.,
 Fabrik zur Herstellung alkoholfreier
 Weine.

Beste deutsche Nähmaschinen
 sowie Ersatzteile für Nähmaschinen
 und Fahrräder.
 Reparaturen an allen Maschinen
 prompt und billigst.

Carl Nöh, Siegen,
 Marienborner-Str. 46.

Gentner's
 (Thranfett) **Schuhfett**
 in roten
 Dosen
 mit dem
 Kaminfeger
 macht
 erhält
 das Leder
 weich,
 dicht
 dauerhaft.
Gentner's
Wichse
 In den
 meisten
 Geschäften
 zu haben
 in roten Dosen
 erzeugt auch auf
 feinem Leder
 wieder
 schönsten
 Glanz!
Carl Gentner
 GÖPPINGEN.

Franz Roth, Siegen,
 Sandstraße 41. Fernsprecher 479.
Immobilien-
Vermittlungsgeschäft.
 Besorgung von Rechtsangelegen-
 heiten jeder Art.
 Gewissenhafte Ausführung aller
 Aufträge; strengste Diskretion.
 Bedeutendste Geschäft dieser Art
 in Siegen. Gegründet 1887.

Hospiz Reinthal bei Partenkirchen.
 3000 Fuß über dem Meer. Große Gebirgslandschaft. Waldspaziergänge in unmittel-
 barer Nähe. Pension M. 5,50—7,50; im Juni und September ermäßigt. — Haus-
 andacht von Hospitaller a. D. Stöcker und anderen Geistlichen. — Näheres durch
 Fr. Rosenkranz, Leiterin des Hospizes.

Betten
 sowie sämtliche **Bettwaaren**
 wolle man kaufen im
 grossen Siegener Betten-Special-Geschäft
 von
Heinrich Schuss, Siegen,
 Kölnerstrasse 50. Siegbergweg 3.

Billig und doch
 gut ist Gengelmann's Pflanzen-Säfer-Stiftung zu M. 1.—
 das Pfund. Die Mischung schmeckt rein und kräftig.
 Wer
 Gengelmann's Pflanzen-Säfer
 kauft, kauft immer am besten und billigsten
 im Ort, weil Gengelmann direct
 importirt und direct ohne
 Zwischenhandel an die Kon-
 sumenten verkauft.
 Verkaufsstellen in:
Siegen, Kölnerstrasse 13.

Geschäfts-Eröffnung.
 Habe hier selbst Löhrrstraße 7 ein
Installations-Geschäft
 für elektrische Anlagen:
 Telephonanlagen, Centralen und Virentwähler-System, Haus-
 telegraphen, Signalanlagen für Straßen und Seilbahnen, Sicher-
 heitsanlagen für Kassenlokale gegen Feuer und Diebstahl, Licht-
 und Kraftanlagen sowie Vorkühleranlagen eröffnet.
 Sämtliche Anlagen werden unter Garantie prompt und solid
 bei billigster Berechnung ausgeführt.
 Gleichzeitig empfehle mein
Ladengeschäft
 in allen Bedarfsartikeln für Schwach- und Starkstrom, Petroleum-
 Lämpchen, Tisch- und Wandlampen etc. etc. von einfacher bis feinsten
 Ausführung, sowie alle Einzeltheile für Gasbeleuchtung.
 Hochachtungsvoll!
Alfred Buch,
 Siegen, Löhrrstraße 7.

A. Richter,
 Markt 4, Siegen, Kohlstr. 9,
 empfiehlt:
Bunzlauer und
Steingut-
Einmachtopfe.
 in allen Größen.
 Telefon 481.

Siegener Herdfabrik Franz Kerstling
 in Siegen
 empfiehlt ihre
Tafelherde
 von den einfachsten bis zu den
 feinsten, nur aus la. Schweis-
 eisen hergestellten Sorten, unter
 weitgehendster Garantie.
 Gleichzeitig unterhält dieselbe
grosses Lager
 in
 Guss-Tafelherden,
 Riessner-Cadé-Püll,
 Regulir- u. Kochöfen
 mit festlich geschütztem, theil-
 barem Oberrost.
Gusswaaren aller Art.

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
 von
Heinrich Langenbach, Siegen,
 6 Kölnerstrasse 6,
 hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten
 bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu
 den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Ueberrahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
 Musterbücher stehen zu Diensten.

Ca. 200 Stück
 deutsche u. englische Sitz- u. Liege-
Kinderwagen
 verkaufe noch zu alten Preisen.
Reisekörbe, Sessel u. sämtliche Storbwaren
 in großer Auswahl billigst.
 Eigene Werkstatt. Mehrmals prämiert.
Gottfr. Kaspar,
 Kölnerstr. 48. Siegen. Siegbergweg 9.

1895er Rotwein
 eigener Kellerung
 von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Br. M. 1,00,
 oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1,00.
 Probefläschen 20—25 Kr. Probekiste 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
 Weingutsbesitzer,
 Oberwinter a. Rhein.

Betzdorfer Oats
 feinst präparierte Haferspeise,
 angenehm bekömmliche Nahrung
 für Gesunde, Kranke u. Kinder.
 Specialität
 der Betzdorfer Getreide Präparate Fabrik
Rudolf Krämer, Betzdorf a. Sieg.

Schuhlager
 mit dem heutigen Tage in
 Clafeld, Hüttenstraße 2
 ein
Schuhlager
 und bitte die geehrten Bewohner
 von Clafeld-Geisweid u. Um-
 gegend um geeigneten Zuspruch.
 Bringt auch mein
Maßgeschäft
 in empfehlende Erinnerung.
 Reparaturen prompt und
 billig.
Eduard Dornseifer.

Theilhaber
 für ein in flotten Betriebe be-
 findliches, sehr rentables Geschäft
 in hiesigem Bezirke (Nähe von
 Siegen und nahe bei Eisenbahn-
 station) ein thätiger
Theilhaber
 mit 20—30 000 Mark Kapital-
 einlage gesucht. Sichere und an-
 genehme Existenz.
 Näheres durch Franz Roth,
 Siegen, Sandstraße 41, Fern-
 sprecher 479.

Besten Siegerländer
Zwieback,
 mehrfach als sehr gut anerkannt, garan-
 tiert reine Zutaten, versendet 230 Stk.
 für 5.— Mark franko überall hin die
 Brot- und Feinbäckerei von W. Botten-
 berg, Zeppenfeld, Kreis Siegen.

Stellen-Gesuche
und -Angebote

Entsch. gläubiger, gebildeter junger
 Mann sucht Stelle als
Gesellschafter od. Reisebegleiter
 bei einzelnen Herrn. Gest. Off. sub A. C.
 2446 an die Exped. d. Ztg.

Tücht. Spengler
 gesucht. Wilh. Vucht, Hanau a. M.
 Gesucht wird ein fleißiger
Hausbursche
 bei freier Station und gutem Lohn von
Professor Kühne, Godesberg III.

Kürschnergehilfe,
 auf Galanterie gut eingearbeitet, findet
 dauernde Stellung bei
Jean Buz, Kürschner,
 Worms.

Herrschaftsgärtner,
 in Obst- und Gemüsebau, Pflanzenkultur
 und Landschaftsgärtnerei, Pflanzen- und
 Blumenarrangements, tüchtig und selbst-
 ständig, 30 J. alt, verheiratet, sucht zum
 1. Oktober dauernde Stellung. Anfragen
 sind zu richten an Herrn Pfeiffer
 Gartenbaulehrer in K. f. r. g. Thür.

Entsch. gläubiger
Buchhalter
 sucht per sofort oder später Kontor- oder
 sonst. Vertrauensposten. Gest. Off. sub
 L. S. 2445 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Suche zum 1. Oktober für meinen
 Bruder, 24 Jahre alt, evang., militär-
 dauernde Stellung auf Gut oder
 Villa. Gute Zeugnisse u. Empfehlungen
 stehen zu Diensten. Gest. Offerten zu
 richten an G. Meßel, Gärtner,
 Waldruh bei Schüttorf.

Kinder mädchen
 eventl. Dienstmädchen sofort gesucht.
 Gehalt M. 150.—200.—
Frau H. Niebach,
 Siegen, Bahnhofstraße 21.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.
 Ein Sohn:
 W. Heinenbrock-Bethel.
 Paul Hinge-Kassel.
 Pastor Theodor Kriele-Hongkong.
 Eine Tochter:
 H. Stein-Elberfeld.

Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.
 Verlobt:
 Magdalene Klemm, Dr. jur. Walter
 Bachmel-Glauchau.
 Gertha Heinisch, Regierungsassessor Max
 Schäge-Breslau.
 Elisabeth Winter, Bankvorsteher Franz
 Müller-Karlsruhe.

Todes-Anzeigen.
 Johanne Paetel geb. Welp-Bielefeld, 31 J.

Die Pest in England.

Wir leben in einer ernsten Zeit! Niemand wird dies leugnen wollen. Ja, man kann wohl sagen: Es hat in den vergangenen 30 Jahren keine Zeit gegeben, die ernster war, als das erste Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts, oder nach anderer Meinung das letzte Jahrzehnt des alten Jahrhunderts. Krieg und Kriegsgefahr, Seuchen und Pestilenz an allen Ecken und Enden! Es scheint, als ob die Zeit da sei, da die Erde umgeschmolzen wird im Feuer des göttlichen Gerichts. Die Nachrichten aus England über das Umherschleichen der Pest lauten täglich beunruhigender. In Glasgow ist die echte Pest mit Sicherheit festgestellt worden, nachdem die englischen Behörden in unverantwortlicher Weise das Ausbrechen der Pest zuerst zu leugnen versucht und erst später, nach allerlei Beschwichtigungsversuchen, die erforderlichen Maßnahmen gegen das Weitergreifen der furchtbaren Seuche ergriffen haben. Nach den letzten Nachrichten stellt sich die Lage in Glasgow als weit gefährlicher heraus, als anfangs angenommen wurde. Ueber eine diesbezügliche Anstellung eines Mitgliedes der Glasgower städtischen Verwaltung wird berichtet: Dr. Russell, das medizinische Mitglied der städtischen Verwaltungsbehörde, sprach sich dahin aus, „daß bei den Pestfällen im Hospital zu Glasgow zwei Klassen zu unterscheiden sind, nämlich nicht allzuheftig Erkrankte und solche, deren Zustand so kritisch sei, daß sie an der furchtbaren Krankheit sterben würden. Vom gesundheitlichen Standpunkte ist diese Unterscheidung das größte Unglück, welches über Glasgow seit 100 Jahren hereingebrochen ist. Er glaube aber, daß dank des jetzigen Standes der medizinischen Wissenschaft und Hygiene die Pest keine solchen Verheerungen anrichten könne, wie bei der Cholera und den Blattern.“ — Ueber die Lage in Glasgow wird unter dem 3. September folgendes geschrieben:

Die Pest! Als vorige Woche dieser Schreckensruf die Straßen Glasgows durchklingelte, gab es wunderbarerweise eine Menge Leute, die sich der Bedeutung desselben nicht ganz klar zu sein schienen, denn man sagte die Sache sehr von der leichten Seite auf. Man meinte, die Pest sei eine spezifisch orientalische Krankheit, die nur im fernen Osten ihr Unwesen treiben könne, man hatte offenbar ganz vergessen, daß erst im letzten Jahr in Porto viele Menschen dieser entsetzlichen Krankheit ihr Leben opfern mußten. Als man sich aber dann darüber klar geworden war, was die Pest eigentlich bedeutet, gaben die Bewohner von Glasgow ihre Gleichgültigkeit bald auf, und dieselbe machte einer allgemeinen Panik Platz. Glasgow kann im großen und ganzen mit seinen gesundheitlichen Einrichtungen ganz zufrieden sein, das heißt, dieselben sind nicht besser und nicht schlechter als die anderer englischer Seehäfen. Jede Hafenstadt hat ihre Teile, die sich für die Ausbreitung von Epidemien besonders eignen, und es dürfte nicht allzuviel Grund zu der Hoffnung vorhanden sein, daß sich die Krankheit so ohne weiteres wird ausbreiten lassen. Wer Glasgow genauer kennt, wird zugeben müssen, daß die Stadt trotz allen Verschönerungen und Verbesserungen der letzten Jahre noch manche sehr bedenkliche Mängel hat; es ist natürlich nicht möglich gewesen, auch für die ärmsten gesunde und reinliche Häuser zu beschaffen, und erfahrungsgemäß muß das ja auch nicht, wenn die Stadtbehörden nicht auch gleichzeitig in der Lage sind, solche Quartiere dauernd in Ordnung zu halten, da sonst in der kürzesten Zeit die schmutzigen und ungesunden neuen Häuser zu Krankheitshöhlen werden. Dafür ist gerade Glasgow ein Beweis; noch vor 15 Jahren waren die Roffestreet und die Thistlestreet, die beide an dem südlichen Ufer der Clyde liegen,

gesunde Straßen, in denen gut situierte Leute aus dem Mittelstande wohnten. Heute sind diese Straßen wahre Höhlen des Lasters und ansteckender Krankheiten, und hier ist es auch, wo die Pest ausgebrochen ist. Nunmehr wird alles, was verdächtig erscheint, in Behandlung genommen, und alle Häuser des Viertels, in dem die Krankheit ausgebrochen ist, werden fast täglich von Sanitätskommissionen besucht. Seit den letzten Tagen herrscht in den betreffenden Straßen eine nie geahnte Reinlichkeit und alle Häuser sind desinfiziert. Alle Ärzte und alle die Leute, die mit den Pestkranken in Berührung kommen, werden mit dem Antipestserum geimpft, das von dem Postoffice-Institut nach Glasgow geschickt worden ist. Natürlich hat der Ausbruch der Pest schon einen bedeutenden Einfluß auf den Handel Glasgows gehabt. Das Steueramt hat sich geweigert, Gesundheitsatteste den Dampfern auszustellen, die von Glasgow aus nach fremden Häfen gehen.

Zur Pestgefahr im allgemeinen schreibt die „National-Zeitung“:

„Am 21. August sagten wir bei Besprechung des Hamburger Pestalles, daß nicht nur Cardiff, wo sich der Hamburger Steward nachweislich die Pestansteckung geholt hat, sondern noch eine ganze Reihe englischer Seehäfen durch Einschleppung der Pest auf dem Seewege als verheerend anzusehen seien. Wir hoben dabei hervor, daß bei dem bekannten Versuchungssystem der Engländer, die ihrem Seehandel unbedingten Seuchengefährden zu verheimlichen, die Gefahr nahe liege, daß aus England noch weitere Pestfälle in unsere Häfen eingeschleppt werden könnten. Diese Warnung ist damals von unbedingter Seite als übertrieben bezeichnet und die Verschleppung einer Pestgefahr als grundlos hingestellt worden. Allein die neuesten Pestmeldungen aus Glasgow, das doch in beträchtlicher Entfernung von dem ersten Pestherd in Cardiff liegt, bilden eine ernste Bestätigung unserer Behauptung und zugleich einen erneuten Beweis dafür, was bei dem Versuchungssystem heraustritt. Der erste Fall wird gewöhnlich nicht bemerkt oder als zweifelhaft oder belanglos bezeichnet und demgemäß behandelt. Um den Verkehr nicht zu stören, unterläßt man die auch in zweifelhaften Fällen gebotenen Abwehrmaßnahmen; dann entküpft der eine oder andere Krankheitsfall der sanitätspolizeilichen Aufsicht und trägt den Pestkeim in entferntere Gegenden, wo er weitere Ausbreitungen erzeugt und beim Fehlen jeder Beaufsichtigung rasch einen Pestherd hervorruft. So ist vermutlich, wenn man näher nachforschen wird, auch die Pest in Glasgow eingeschleppt und verbreitet worden, und nun ist dort plötzlich ein Seuchenherd „entdeckt“ worden, der bereits einen großen Umfang angenommen hat. Wir sind weit entfernt, in diesem bedauerlichen Vorfall eine unmittelbare erhebliche Gefahr für die allgemeinen und insbesondere für die deutschen Gesundheitsverhältnisse zu erblicken. Einmal weiß man aus Erfahrung, daß die Pest, ebenso wie andere Seuchen, Cholera, Pocken etc., nicht mehr jene verheerende Wirkung wie in früheren Zeiten hat, und daß sie in unserem Klima auch nicht so ansteckend wirkt, wie in tropischen Ländern. Außerdem sind die hygienischen Zustände in England wie in Deutschland, Reinlichkeit, Ernährung etc., seit Jahren auf ein solches Niveau gehoben, daß Seuchen nur bei dem Zusammentreffen vieler ungünstiger Bedingungen noch einigermaßen Boden zu weiterer Verbreitung finden können. Allein die Pest ist und bleibt doch die gefährlichste und furchtbarste aller ansteckenden Krankheiten, und bei der kurzen Seefahrt von 36–48 Stunden, die man von einem englischen zu einem deutschen Seehafen braucht, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß der Pestkeim von einer angestrichenen Person zu uns herübergebracht werden

kann, noch bevor bei dieser die Krankheit zum Ausbruch kam. Gerade in letzterem Punkte unterscheidet sich die diesmal von England drohende Pestgefahr von den früheren Epidemien, wo die Herde und Einbruchspforten weiter entfernt waren, und daher eine Infektion sich schon auf der länger dauernden Reise zeigen und angehalten werden konnte. Die deutschen Behörden sind nun durch den Hamburger Pestfall rechtzeitig gewarnt worden und haben, wie wir vor etwa einer Woche mitteilten, sofort die energigsten Maßnahmen zur Abwehr der Gefahr getroffen. Da eine Einschleppung der Pest bei uns nur auf dem Seewege denkbar ist, so richtete sich die sanitätspolizeiliche Fürsorge in erster Linie auf eine Überwachung des Schiffsverkehrs in unseren Seehäfen. Nach dem Muster der ausgezeichnet funktionierenden Hamburger Organisation wurden schleunigst in den Häfen von Stettin, Danzig, Königsberg, ferner in Kiel, Altona, Flensburg, Bremen, Lübeck und Cuxhaven die Hafenpolizeibehörden in den Stand gesetzt, alle eintreffenden Schiffe sofort auf den Gesundheitszustand ihrer Passagiere und Mannschaften zu untersuchen. In den meisten der genannten Häfen sind Hafenärzte angestellt, oder wo dies noch nicht der Fall ist, erfolgt ihre Anstellung in diesen Tagen. Die Schiffsführer werden angewiesen, bei ihrer Ankunft sofort von allen inneren Erkrankungen an Bord der Hafenpolizei Anzeige zu machen und allen Anordnungen des Hafenarztes, die dieser im Interesse der Gesundheitspflege für erforderlich erachtet, wie Isolierung verdächtiger Krankheitsfälle, Ausschiffung, Impfung, Desinfektion, Quarantäne und dergleichen, unweigerlich Folge zu leisten. Vor der ärztlichen Untersuchung darf ein Schiff, das aus einem ausländischen Hafen kommt, von niemandem verlassen und von niemandem betreten werden. Nur Schiffe der kaiserlichen Marine und Bergungsdampfer sind von dieser Kontrolle ausgenommen. Wirksamste Unterstützung finden diese Maßnahmen in den Quarantänestationen, die schon vor einiger Zeit bei allen größeren Häfen angelegt und zur Aufnahme von Reisenden, die einer ärztlichen Beobachtung unterzogen werden sollen, eingerichtet sind. Alle diese Vorkehrungen, die von den Behörden mit anerkannter Promptheit ausgeführt wurden, schließen indessen erfahrungsgemäß die Möglichkeit nicht aus, daß hier und da dennoch ein Seuchensfall der Überwachung entzogen und an Land gebracht wird. Mit Rücksicht auf die unabsehbaren Folgen, die ein solcher eingeschleppter Fall nach sich zieht, wird es Aufgabe der ausführenden Organe sein, die gesundheitspolizeiliche Überwachung in den Häfen so genau und gewissenhaft auszuführen, daß jeder Grund zur Vermutung fortfällt.“

Gott der Herr wolle geben, daß diese furchtbare Seuche auf ihren Herd beschränkt bleibt.

47. Katholikentag. (Originalbericht des „Volk“.)

III.

Donn., 4. September.

Heute morgen tagte die Generalversammlung des Volksvereins für die Katholiken Deutschlands. Der bekannte Fabrikant Brandts-Glabach eröffnete als Vorsitzender die Versammlung. Man solle auch die unteren Stände organisieren und zur Selbsthilfe erziehen. Eine tüchtige Volksbildung auf Grund des Christentums sei notwendig, die Mithilfe der oberen Stände, der Kirche und des Staates, sei selbstverständlich. Diese Arbeit bedürfe Jahrzehnte. Unsere Kultur ruhe auf dem Christentum. Den Jahres- und Tagesbericht erstattete Dr. Pieper-Glabach, ein katholischer Geistlicher. Der Volksverein erstreckt sich auf alle Teile Deutschlands mit 186 818 Mitgliedern. Im Osnaabrückischen und Sachsen hat er zugenommen, in Bayern und Ost-Preußen abgenommen. Der Volks-

bünnen Finger fest um die schwarze Hand, die auf seinem Arme lag.

„Gewiß, Herr, ich will Sie gleich dahin bringen. Ich bitte Sie meine Herren“, sagte er respektvoll, indem er sich an den Arzt wandte, der den Krankenwagen begleitete, „lassen Sie mich mitgehen mit diesem alten Manne. Er ist an mich gewöhnt“, fügte er entschuldigend hinzu „und wird sich in meiner Begleitung wohler fühlen.“

Die Menschenmenge wich zurück und ließ die beiden durch. „Sind Sie sicher, daß dies die richtige Adresse ist?“ fragte der Ersthelfer zweifelnd, als er auf das Stück Papier blickte — denn es war eine sehr elegante Stadtgegend.

„Ja, das ist Indies letzte Adresse. Ich habe sie fünf Jahre lang nicht gesehen, aber sie hat ziemlich oft geschrieben und die Nummer war immer dieselbe.“

Die Anstrengung der Fahrt griff ihn sehr an, aber die Aufregung spannte seine Nerven bis zum Neuferten und hielt ihn aufrecht. Endlich hielt der Wagen vor einem eleganten, glänzend erleuchteten Hause, über dessen Eingang sich ein Schutzbald bis weit auf die Straße erstreckte.

„Weißt Du gewiß, daß Indie hier wohnt?“ fragte der alte Mann und sah verwundert auf das festliche Gepräge des Hauses, aus dessen Zimmern Musiknote erklangen, die sich mit dem aus weiter Ferne herübertrübenden, summen Värm des Stadtlebens vermischten. „Sie hat uns niemals erzählt, daß sie reich sei.“

Lige stieg aus und verschwand unter dem erleuchteten Schutzbald. Als er nach kurzer Zeit zurück kam, folgte ihm eine schöne, junge Dame in Gesellschafts toilette; ein wolliger Shawl war über Schultern und Arme geworfen.

„Sie irren sich ganz gewiß“, sagte sie mit klarer, scharfer Stimme, während sie an den Rand des Fußsteiges trat, „es kann unmöglich mein Vater sein.“

Er erkannte ihre Stimme und wollte sich erheben, aber seine Kraft war zu Ende. „Indie, Tochter!“ rief er schwach und streckte ihr seine zitternde Hand entgegen.

Indie erbleichte. Krampfhaft faßten ihre Finger die Wagenbügel, um wie unwillkürlich nach einem Stützpunkt zu suchen. „O, Vater, warum mußt Du auch gerade heute kommen?“ fragte sie in dumpfem Tone. „Warum hast Du mich nicht benachrichtigt?“

In ihrer Aufregung entging ihr sein bedenklicher Zustand ganz. „Wenn Du irgend etwas wünschtest, hätte ich es Dir ja gern geschickt, aber ich kann Dich jetzt gerade nicht bei uns haben — jetzt nicht, obgleich ich es ja so gern thäte, Papa“, fügte sie hastig hinzu; „aber mein Mann ist so schwer zu befriedigen und mein Haus ist voll von seinen politischen Freunden, die Du nicht verstehen würdest. Es hängt soviel von unserm Erfolge heute ab — meines Mannes ganze politische Zukunft, und er würde es mir nie vergeben, wenn ich seine Pläne krenzte. Verstehst Du wohl, Papa?“

„Du kannst mich also nicht aufnehmen, Indie?“ antwortete er mit merkwürdig ruhiger Stimme. „Aber das

Ein Mensch ohne Freiheit ist ein Fisch ohne Wasser.

Sklave und Tochter.

Nach dem Amerikanischen von E.

(Nachdr. verboten.)

Es war ein kalter, rauher Nachmittag im Spätherbst. Eine lange Kette zeigte wie eine doppelte, lose aufgelegene Perlenkette die Richtung der Pfirsichallee an und in dem geschäftlichen Teile der Stadt blühten schon hier und da durch die Schatten der Dämmerung Lichter auf.

Ein alter, weißhaariger Mann trat aus dem Gebäude des Hauptbahnhofes und ging schwerfällig dem Straßenübergang zu, wobei er der hastenden Menge ängstlich soviel wie möglich auszuweichen suchte. Er trug ein altes, abgegriffenes Bündel und ein großes Paket in Papier, das er ungeschickt immer von einem Arm in den andern nahm, während er vorsichtig über das nasse Pflaster schritt. Die erste geräuschvolle, lärmende Hauptstraße hatte er dadurch glücklich passiert, daß er sich einem seiner Mitreisenden an die Fersen heftete und immer dicht hinter ihm herging; als er aber an den nächsten Straßenübergang kam, zögerte er einen Augenblick und blickte sich um, denn der Lärm und Wirrwarr des Verkehrs beängstigte ihn. Jeder schien es eilig zu haben, und alles hastete dem eigenen Heim zu.

Da er sah er eine günstige Gelegenheit, die Straße zu kreuzen; er fakte sein Paket fester und stürzte vorwärts. Plötzlich hörte er einen schrillen Ruf: „Halt da!“ Er stutzte, blieb stehen um sich umzusehen und im nächsten Augenblick streckte ihn ein schwerer Schlag zu Boden.

Als er die Augen wieder öffnete, lag er in einem glänzenden erleuchteten Laden; der Kopf schmerzte ihm, ungewohnte Gesichter beugten sich über ihn und sein zernichtetes Reisebündel lag zerissen und schmutzig neben ihm.

„Es ist irgend etwas passiert“, murmelte er und versuchte sich aufzurichten.

„Liegen Sie still“, antwortete eine sanfte Stimme und starke Hände preßten ein Tuch auf seine Kopfwunde, aus der das Blut langsam sickerte. „Sie werden bald wieder hergestellt sein. Der Kopf ist ein bißchen geschunden, wir werden ihn aber gleich wieder in Ordnung haben.“

Ueber seine bleichen Lippen flog ein schwaches Lächeln der Dankbarkeit. „Ich bin nicht schlimm verletzt“, sagte er demütig, „mehr betäubt. Ich glaube, es hat etwas meinen Kopf getroffen, als ich fiel; er fühlt sich so zerschlagen an.“

„O, Sie werden bald wieder hergestellt sein“, wiederholte dieselbe beruhigende Stimme. „Haben Sie vielleicht Freunde, die Sie benachrichtigen zu haben wünschen?“

„Ich muß Indie finden — meine Tochter Indie, die hier in Atlanta wohnt. Ich kenne die Gegend hier nicht recht; seit ich gegen Sherman kocht, bin ich nicht hier gewesen und es hat sich hier sehr verändert; aber ich dachte die Menschen könnten mir wohl sagen, wie ich ihr Haus finde.“

„Ja natürlich. Hier trinken Sie dies“, damit wurde ihm eine Tasse an die Lippen gesetzt, „es wird Ihnen aufhelfen. So, nun sagen Sie uns, wo Ihre Tochter wohnt, wir wollen Sie hinbringen.“

„Ihr Haus hat eine Nummer, aber Zahlen habe ich immer schlecht behalten können — ich habe sie aufgeschrieben — es steckt irgendwo in meinem Bündel“, und damit wies er auf den alten Sack. Die zugeschnittenen Seiten wurden aufgerissen und ein Haufe von zerbrochenen Zimmerschmuckstücken fiel heraus, — die zertrümmerten Ueberreste einer Vase, einige Bilder und ein altnodiges Daguerreotyp.

„Das sind einige Kleinigkeiten“, erklärte er entschuldigend, „die wie ich dachte, Indie vielleicht gern behalten möchte, weil sie ihrer Mutter gehörten — und das ist ihrer Mutter Bild. Indie weiß nicht, daß ihre Mutter tot ist — ich konnte mich nicht entschließen, es ihr zu schreiben — es schien mir so kalt und herzlos. Ich dachte, ich könnte es ihr vielleicht besser sagen, und dann eine Zeitlang bei ihr bleiben.“

„Frau Armstrong, Pfirsichallee Nr. 77“, las der Mann und gab das Stück Papier an seinem Nachbar weiter, der auf die Adresse sah und lächelte.

„Natürlich ein Irrtum“, flüsterte er, dann fuhr er laut fort: „Ich denke, es ist das Beste, wir lassen einen Krankenwagen kommen und bringen ihn für diese Nacht jedenfalls erst mal nach dem Hospital.“

Dem Krankenwagen folgte eine neugierige Menschenmenge bis vor die Thür des Ladens, und jüdische Augen blickten in das blaße, verfallene Gesicht des alten Mannes, als er, an jeder Seite von starken Armen gestützt, langsam heraus trat. Auf der Schwelle stützte er, machte einen schwachen Versuch sich gerade aufzurichten und sagte:

„Bitte, nicht dies für mich. Ich habe doch nichts Ungeheures getan, daß ich in einen öffentlichen Wagen soll.“

„Sie sind im Irrtum“, antwortete der Beamte der Krankentransporte höflich, „Sie sind verletzt und wir wollen Sie nur nach dem Hospital bringen, damit besser für Sie gesorgt wird.“

„Nein, nein — dahin auch nicht — das ist kein Ort für mich. Lassen Sie mich nur gehen — ich bin nicht schlimm verletzt — es ist nichts“, erklärte er verwirrt und hilflos. „Mir ein bißchen quersüßig; ich danke Ihnen vielmals, mein Herr.“

Da drängte sich plötzlich ein gut gekleideter Neger durch die Menge und berührte seinen Arm: „Herr Dane“, rief er, „Sie haben mich doch nicht vergessen, Uge Nantini?“ Wissen Sie nicht mehr, daß ich früher Ihnen gehörte? Sie haben mir die Freiheit geschenkt als ich noch ein Knabe war, damals, zur Zeit des Krieges — erinnern Sie sich nicht mehr?“

„Was?“ Du, Uge?“ rief der Alte, und ein schwaches Lächeln glitt über sein totblaßes Gesicht. „O nein, ich habe Dich nicht vergessen, und ich möchte, Du brächtest mich nach Indies Wohnung“, dabei schloßen sich seine

verein hat nämlich christliche Gewervereine, Handwerkervereine und Zünfte, sowie Bauernvereine empfohlen, daher wollten manche nicht zwei Vereinen angehören. Die Berufsvereine sind vielfach in den Vordergrund getreten. Es kommt darauf an, daß alle, besonders die Gebildeten als Vertrauensmänner mitwirken. An vielen Orten geschieht auch auf katholischer Seite noch nichts. Dies Stillleben muß aufhören. Die Kirche muß bei der Lösung der schwierigen Fragen helfen! Der Volksverein will hauptsächlich zum praktischen sozialen Wirken ansetzen und die Hindernisse, die der Sozialreform im Wege stehen, beseitigen, das Interesse für die sozialen Fragen wecken, die praktischen Wege zeigen. Dies ist Aufgabe der Führer und Vereinsvorsitzenden. Diese Männer müssen geworben, mit Schriften informiert und mit Flugblättern versehen werden. Die Presse vor allem ist zu unterstützen und zu verbreiten. 500 Volksversammlungen sind abgehalten und haben angeregt. 1380000 Flugblätter, 33000 Flugchriften und Broschüren sind nach Tausenden verbreitet. Die Sozialpolitische Korrespondenz hat 2934 Nummern verbreitet. 6000 M. sind zur Unterstützung von sozialen Vereinigungen gewährt, 11 Mitarbeiter hat die Centrale angestellt. Stipendien sind an Geistliche und Laien gegeben, damit sie sich volkswirtschaftlich ausbilden konnten. Der Volksverein habe bei der Organisation der Handwerkervereine geholfen, ebenso bei den christlichen Gewervereinen, Bauernvereinen und dem Genossenschaftswesen (heute 14000 Genossenschaften!). Jedem Stande fände der Verein zu helfen, er sei ein praktischer und wirtschaftlich nützlicher Verein. Die richtigen christlich-sozialen Grundsätze müßten nicht nur allgemein anerkannt, sondern auch in einzelnen durchgeführt und die technischen Hilfsmittel und sozialen Kenntnisse angewandt werden. Die großen Fortschritte der Technik müßten im Guten benutzt werden, damit sie nicht schließlich Unheil hervorriefen. Alles sei noch in der Entwicklung begriffen und es bedürfe daher Schulung und Verständnis, mehr sozialer Genossenschaftsgeist! Man solle nicht nur die Sozialdemokraten bekämpfen und darin seine Aufgabe suchen, sondern positiv arbeiten am Volkswohl. Viele Handwerker hätten die Organisation aus Mangel an Einsicht, Verständnis und Führern noch nicht durchgeführt. Es bedürfe der Belehrung und das sei Aufgabe des Volksvereins. Es gäbe noch zu viel schlaffe Leute, die der Schulung bedürften.

Ebenso sei es bei den Landwirten, denen geholfen werden müßte, die aber vielfach zu gleichgültig seien. Die Februarverträge unseres Reiches seien da, es gelte sie durchzuführen. Viele Arbeiter haben sich dem Christentum abgewandt, es gelte sie wieder zu gewinnen, dadurch, daß wir Arbeit der christlichen Nächstenliebe treiben. — Wir müssen christlich-sozial wirken, dem Christentum wieder Einfluß im öffentlichen Leben verschaffen, eine Wählerliste mußte da sein, die sozialen Verständnis hat und für Berufsorganisation reif ist. Überall, auch auf den kleinen Dörfern muß gewirkt werden durch Volksversammlungen, um mehr sozialpolitisches Verständnis zu wecken. Mit warmem Appell zur Mitarbeit schloß Redner seinen ausgezeichneten Vortrag. Möchten wir von diesem Vortrag lernen, damit auch auf evangelischer Seite mehr geschieht! Aus diesem Grunde haben wir eingehend berichtet.

Die Einnahme des Volksvereins betragen	
für Mitgliedsbeiträge	121 455 M.
„ Flugchriften und Inserate	2 184 „
„ Ausstände ca.	25 000 „

Ausgaben:	
Gehälter von 10 Angestellten, Auslagen und Druckkosten	132 658 M.

Abg. Dr. Porzsch feiert ebenfalls zur Mitarbeit an, es würde zu viel kritisiert, statt mitzuarbeiten, auch die Beamten hätten sich vor sozialer Mitarbeit zu sehr zurückgezogen. Abg. Dr. Eiben-Deidesheim bringt Grüße aus Süddeutschland. In Gladbach-Verdingen sind schwierige Verhältnisse, es bedarf dort Geduld. Redner erhofft vom katholischen Volksverein die Gewinnung der eiskalt-heringischen Bevölkerung für das Deutschthum. Baden steht noch unter dem Zeichen des Kulturkampfes und ist die Arbeit des Volksvereins ebenso wenig befriedigend als in Bayern. Hier haben aber die christlichen Bauernvereine 50 000 Mitglieder, ebenso sind dort Organisationen der christlichen Eisenbahnarbeiter und Arbeiter. Redner schließt mit der Mahnung, Opfer zu bringen, indem man, die Not der Zeit berücksichtigend, im öffentlichen Leben, im christlich-sozialen Geist mitarbeite.

Den Schluß macht Abg. Trimborn-Köln. Der diesjährige praktische soziale Kursus findet in Köln statt. Redner begrüßt den anwesenden Dr. Lieber und recapituliert die praktischen Ergebnisse der heutigen Versammlung, vor allem praktisch-soziale Arbeit zu treiben, die Sozialreform zu fördern, Organisationen zu schaffen, die die Hauptaufgabe des öffentlichen Lebens. Die Erhaltung des religiösen und sozialen Friedens sei das Notwendigste.

Der letzte Redner war gestern abend Fabrikbesitzer B o g e m über Handel und Wandel auf christlicher Grundlage. Er schilderte wie man Handel und Wandel die Grundsätze des praktischen Christentums zur Richtschnur nehmen müsse in ähnlicher Weise, wie unser „Volk“ es immer betont. Es ist bezeichnend, daß auf katholischer Seite mehr Verständnis unter den Industriellen gefunden wird für die Arbeiterfrage, als bei unseren „Liberale“. Die katholischen Industriellen stehen dabei ganz auf unserem Standpunkt, auch die Rechte der Arbeiter anerkennend. Man müsse den Arbeitern das Recht zugeben sich in Be-

schadet auch nichts, ich möchte Dir nicht gern Unbequemlichkeiten bereiten, meine Tochter; ich hätte nicht so plötzlich kommen sollen — aber, Indie, Du hast gar nicht nach Deiner Mutter gefragt?

„Du kannst mir morgen alles erzählen,“ antwortete sie hastig, raffte ihr seidenes Kleid von dem feuchten Pflaster auf und spähte heimlich nach dem erleuchteten Eingang hinüber. „Ich will Dich nach einem Hotel hier in der Nähe bringen lassen, wo Du ebenjogut untergebracht bist, wie in meinem eigenen Hause und morgen, wenn ich zu Dir komme, können wir über alles zusammen sprechen. Jetzt muß ich aber gehen, Papa, ich kann meine Gäste nicht warten lassen.“ Und dann sich an Lige wendend, der in kummervollem Schweigen abseits stand, fuhr sie fort: „Bringen Sie ihn zu Arragon und thun Sie, was Sie können, um es ihm dort behaglich zu machen.“

„Gnädige Frau wissen wohl nicht, daß der Herr hier eine Verletzung erlitten hat,“ wandte der begleitende Arzt respektvoll ein.

Sie ließ ihn indes gar nicht zu Ende sprechen, sondern unterbrach ihn hastig: „Doch, doch; dieser Mann hier erzählte mir, daß er zu Boden geworfen sei, als er die Straße kreuzen wollte. Ich will ihn von meinem Arzt behandeln lassen. Wenn Sie aber jetzt für seine augenblickliche Bequemlichkeit sorgen wollen, will ich das morgen berichtigen.“

„Ich glaube er liegt im Sterben,“ mischte sich der Bediente jetzt ein, indem er einen Schritt vortrat.

Lige war mit einem Sprünge an seiner Seite und hob den armen, müden Kopf in seine kräftigen Arme: „Geben Sie die Hoffnung nicht auf, Herr,“ rief er flehend, als wolle er die unüberwindliche Macht des Todes eindämmen. „Ich will bei Ihnen bleiben und Sie nach der Plantage zurückbringen, ich will für Sie arbeiten gerade wie früher, bis Sie wieder gesund und stark sind. Geben Sie die Hoffnung nicht auf, Herr, morgen sind Sie wieder besser.“

„Morgen,“ wiederholte er mit einem seltsam verklärten Lächeln. „Ja, morgen.“ Dann fiel das alte, graue Haupt matt zurück und der letzte Lebensfunke äußerte sich durch ein schwaches Händedruck, mit dem er die Hand seines treuen Dieners zu pressen versuchte.

E n d e .

zufachern zu organisieren, um in der Lage zu sein, sich bessere Arbeitsbedingungen zu verschaffen; man müsse die Arbeiter auch in die Lage versetzen, an der Sozialreform praktisch mitzuwirken. Nur dann, wenn man auch die Rechte der Arbeiter anerkenne, könne ein Staat ein wahrhaft christlicher genannt werden.

Danach wurde die Versammlung gegen 8 1/2 Uhr abends geschlossen. Heute fand die zweite Generalversammlung statt. Der Präsident verliest ein Danktelegramm des Reiches und bringt ein Hoch auf denselben aus. Herr Prof. Dr. M a u s b a c h Münster sprach dann über Autorität und Freiheit als Grundfragen aller heutigen Kirchen und ihr Ausgleich im Geiste der Kirche. Er begann mit Sarnacks Aussprüche über die katholische Kirche. Autorität und Freiheit seien Prinzipien ihrer (der kath.) Kirche. Redner führt in geistvoller Weise mit bereiten Worten diese katholische Auffassung ausführlich gegenüber „den Modernen“ aus.

Es redete dann Landwirt Blum-Krefeld über die Agrarfrage. Not lerne beten, Not lerne nun die Landwirte reden. Soziale Fragen löst man nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Herzen. Früher erfreute sich der Bauernstanda Allgemeiner Sympathie. Er bleibe der Nährstand des Volkes, Träger echter Religiosität. Auf die soziale Lage der Fortschritt auf dem Lande in Benutzung der neuen Erzeugnisse der Wissenschaft und des Genossenschaftswesens. Hinter diesen Kartoffeln stehe oft mehr Intelligenz als mancher gläubige Verbindung von Landwirtschaft und Wissenschaft sei nötig. Landwirtschaftliche Schulen und landwirtschaftliche Winterschulen müssen benutzt werden. Hier im Winter arbeiten, im Sommer auf dem Lande, dann würde durch intensive Wirtschaft mehr produziert, um unabhängig vom Ausland zu werden. Die ausländische Konkurrenz schädige die deutschen Landwirte; dafür bedürfen dieselben Schutz durch zielbewusste Schutzpolitik, Schutz gegen Einführung von Seuchen, höhere Zölle, richtige Frachtarife und Handelsverträge. Gegen Leutenot wäre es das Beste, den ausländischen Arbeitern keine Schwierigkeiten zu machen, Arbeitsnachweise müsse vermitteln. Soziale Fürsorge sei auf dem Lande leicht. Bau von Arbeiterhäusern sei je nach den verschiedenen Verhältnissen nötig, um die Schaffung landwirtschaftlicher Arbeiter zu erwirken. Persönliche Fürsorge fürs geistige und leibliche Wohl des Gutes und der Arbeiter sei nötig. Hypothekensystem hält Redner für wünschenswert, Hypotheken seien die einzigen vom Bauern gesicherten Gelder. Ist mehr als die Hälfte frei veräußert und das sei oft die größte Not. Realitäten sollten nur in unbedingbaren Hypotheken mit Amortisationspflicht bestehen. Eine Vermögensgrenze festzusetzen sei freilich eine der schwierigsten Fragen. Anwerberecht entspreche nicht überall der Volkssitte, wo es sei, wäre die Frage leichter. Auch in Rentenbüchern statt Hypotheken sieht Redner Hilfe. Hagel- und Unfallsversicherungen werden empfohlen. Unfallversicherungsfunde ist das Richt-Verfahren, die Provinzialversicherungen sind gut. Auch Sozialversicherungen sind gut, ebenso Schlachthofversicherungen. Gegen Maut- und Mautensünde sei staatliche Hilfe nötig. Bahnbrechen ist die Raiffeisenorganisation. Solidarbeit ist die Parole. Reiche und arme Bauern verbinden sich da. Dem Bauer sei dadurch der Garaus gemacht. Sie sei die Schule des Genossenschaftswesens. Einkaufsvereine, gut geleitet, seien zu benutzen, ebenso Verkaufsvereine. Letztes Ziel sei die Berufsorganisation, die durch die Bauernvereine anzubahnen.

15. Allianz-Konferenz in Blankenburg.

(Originalbericht des „Volk“.)

Blankenburg, 4. September.

Schöne, geeignete Tage liegen hinter uns. Wohl alle Teilnehmer der diesjährigen 15. Allianz-Konferenz haben viel des Angenehmen, Erhebenden, Fördernden gesehen, gehört und erfahren und hoffentlich zu nachhaltigem, dauerndem Segen nach Hause mitgenommen. Ueber Zweck, Aufgaben und Ziele der großen evangelischen Allianz-Sache, über die überaus große Beteiligung, über die Menge der erschienenen bedeutenden Reichsgottesarbeiter, hervorragenden Streiter Christi, Jünger und Jüngerinnen aus allen Ständen und Berufen, auch über den Verlauf der ersten Tage ist von anderer Seite bereits im „Volk“ berichtet worden. Wer mehr und näheres wissen will, mag sich diesbezüglich an das „Evangelische Allianzhaus“ in Blankenburg, Thüringen, wenden; Gott, der Herr mache noch viele ernste, entscheidende Christen, dieser großen Reichsgottes Sache warmherziges Interesse und thatkräftige Unterstützung und Mitarbeit zuzuwenden. Es gilt auch hier der eine allgemeine große Kampfesruf: Jesus allein und alles! Alles geschieht nur zur Verherrlichung des hochgelobten Namens unseres Heilandes, zur Ehre Gottes des Vaters, in der Kraft des Wortes, des Geistes und der lauterer Wahrheit des teuren reinen Evangeliums. Von Donnerstag, 28. August, war noch zu erwähnen, daß im Anschluß an den Vortrag des Rev. F. B. Meyer-London noch Pastor Stodtmayer sprach in Anlehnung an mehrere Schriftstellen betr. Geistesleitung: Matth. 16, 21 ff., Römer 14, 7-9, 17-18; seiner selbst und des Lebens nicht schonen; Geistesfinder werden. Alles dem Herrn überlassen; Er das Haupt der Gemeinde, alles in allem; Er wartet seit Äonen darauf, daß Er dem Vater alles und sich zu Füßen legen kann; Gott selbst muß uns zu bestimmtem Dienst berufen; sich ganz auf Ihn stützen, völlig vertrauen, gehorchen; den guten Kampf des Glaubens kämpfen. — Es wurden bezüglich dieses Themas noch hingewiesen auf das Referat, welches P. Stodtmayer über „Geistesleitung“ auf der diesjährigen Gnadener Pfingstkonferenz gehalten hat und im Druck erschienen ist. — Am Nachmittag von 2-3 Uhr gab es eine Versammlung für Kranke, geleitet von P. Paul. Man erhielt da die richtige Adresse an den, der sagt: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“ Vgl. Jes. 53; Ps. 103; Matth. 11; Jes. 61, 62; der Zusammenhang zwischen Sünde und Krankheit wird leider zu wenig erkannt; nicht immer nur Apotheken und die Ärzte suchen, sondern vor allem den Herrn; sich wirklich stützen auf Sein Wort; möchte man doch mehr verstehen und erkennen, was die Bibel über die Krankheit und Heilung sagt. Sehr wichtig ist: Jak. 5, 16. Mehr Demut, mehr Geduld. Es würde vieles und vielen besser geben, wollte man mehr nach „Jakobus 5“ heilen und beten. In gleichem Sinne äußerte sich Oberstleutnant v. Knobelsdorff zu dieser Sache. — Um 3 Uhr nachmittags begann die übliche Bibelstunde (Rev. Moore) in Anlehnung an Ebr. 10, 19-22; alle falsche Demut ablegen, in allen Dingen zu Gott kommen, ohne Unterlaß beten Ebr. 4, 16; Wir brauchen stets Seine Barmherzigkeit und Gnade im Gefühl unserer Unwürdigkeit. Joh. 16, 24. Güt und Freude nur in Ihm; Ps. 32, 6; Matth. 7, 12; weg mit allen selbstfüchtigen Gedanken; das Gebet ist eine große Macht im Leben und in der Geschichte. Göttliche Kraft in uns. — Von 5-6 Uhr sprach P. D. Lepsius in Anlehnung an Joh. 14, 10-12. Gottes Wirken in uns; und Ps. 12, 12-13. — Am Donnerstagabend, 8-10 Uhr, gab es dann wieder große Versammlung. Der Saal erwiebs sich, wie meist vorher, als zu klein. Es sprachen in padender, überzeugender Weise und herabwindenden Worten die Pastoren Wieland-Wesel und Dammann-Eichenau. Ersterer in Anlehnung an Ps. 1, 6 betreffs Führung und Glaubensstärkung der Kinder Gottes. Fragen wir uns: Ist es Gottes Wert in uns? Das Wert des Heiligen Geistes? Nichts fahrlässiges, mechanisches; keine Bedammnis für die, die in Christo sind; diese Allianz-Konferenz ist noch ein Nothbehelf, zeigt uns, daß wir zerpalten und zerstückelt sind; zurück zu Christi Willen und Plänen, wie sie im Worte liegen. Wieergeburt, Gotteskindschaft, Weiben in Ihm. Preis und Dank dem Vater, daß auf dem Thronen sitzt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. — P. Dammann: Wo Jesus Christus, der Gekreuzigte gepredigt wird, ist immer Evangelium. Auf dem Grabe des alten „ich“ blühen die schönsten Blumen. Ebr. 11, 35. Durch Glauben und Gebet soll uns alles werden, als Kinder des Einen himmlischen Vaters; nicht, als ob man für 10 Pf. Glauben sich kaufen könnte, etwa aus dem Automaten, die Walzenden Jesu am Leibe tragen; nicht ein zu bequemes Christentum haben. 2. Kor. 4, 8-9; Kap. 6, 9-10; als Heiden des Glaubens dasitzen, die wahrhaft Halleluja singen können; das Leben stetig in Kontakt bringen mit der Ewigkeit; mehr Vertrauen, mehr Gehorsam; es giebt nichts Traurigeres als ein Leben ohne Heilande, ohne Belehrung, Erlösung, Seligmachung. Luther sagt's auch, ein Christ ist einer, in dem und an dem sich der Gekreuzigte verheirathen kann. Von uns selber und der Welt loskommen; von Ihm, dem Führer und Hirten alles nehmen. Er alles!

(Schluß folgt.)

Bericht der Handelskammer über die gewerbliche Entwicklung des Siegerlandes von 1884 bis 1889, sowie Jahresbericht für 1889.

IV.

Verkehrsmittel.

Interessant ist die Thatsache, daß die Handelskammer schon vor Eröffnung der Hauptbahnen im Kreise die Ausführung von Pferdebahnen vorschlug, um die abgelegenen Werke des Kreises mit der Hauptbahn zu verbinden. Im Bericht für 1886 wird der Vorschlag wiederholt und zu diesem Zweck der Bau von Sekundärbahnen empfohlen. Das Bedürfnis, welches zu diesem Vorschlage geführt, verstärkte sich im Laufe der nächsten zehn Jahre und führte 1878 zu dem in bestimmter Form aufstretenden Projekt einer auf der Provinzialstraße liegenden Sekundärbahn von Eisen nach Geisweid mit Anschlüssen an die Sauer Hütte bei Siegen. Infolge der Schwierigkeiten, welche die vielen Miteinführungen verursachten, wurde auf die Ausführung bis Geisweid verzichtet und die Konzeption für die Strecke von Eisen bis Haxdt nachgeschickt. Diese Konzeption wurde unter dem 7. März 1881 der Eisen-Sieger Eisenbahn-Gesellschaft erteilt. Die Regierung der Eisenbahnverwaltungen, die wegen der Hauptbahnen auf die engeren Kurven der geplanten Bahn übergehen zu lassen, zwangen die Gesellschaft, auch auf Ausführung der Strecke Siegen-Haxdt zu verzichten, sodas der Endpunkt der Bahn in Siegen festgelegt wurde.

Am 1. Dezember 1883 wurde diese für die innere Entwicklung des Bezirks hochwichtige Bahn dem Betriebe übergeben. Das Betriebsjahr 1884/85, das zweite Betriebsjahr dieser Bahn, welches wohl als ein regelmäßiges angesehen werden darf, ergab eine Gesamteinnahme von M. 174 894,03. Das Jahr 1889 ergab eine Betriebseinnahme von M. 487 731,27. Im Jahre 1889 ist die Genehmigung zur Erweiterung der Bahn bis zum Dorfe Marienborn nachgeschickt worden und wird demnächst zur Ausführung kommen.

Die ursprüngliche nur für den Güterverkehr bestimmte Bahn führte am 1. Januar 1890 auf der Strecke Eisen-Eisenfeld und am 1. Mai 1892 auf der Strecke Eisen-Siegen einen einfachen Personenverkehr ein. Mit der Ausdehnung der Linie bis Marienborn dürfte derselbe eine wesentlich größere Bedeutung erhalten. Leider ist das Bedürfnis der vielen abseits von der Hauptbahn liegenden Werke zu einem Anschluß an die Hauptbahn dadurch nicht erfüllt worden, daß diese Gesellschaft das ursprüngliche Projekt eines Baues bis Geisweid später aufgegeben hat. Eine Erfüllung dieses Bedürfnisses steht daher zur Zeit noch aus und schweben darüber seit einigen Jahren eingehende Verhandlungen.

Für die zukünftige Entwicklung des Kreises ist eine wesentlich bessere Eisenbahnverbindung nach Norden, Osten und Süden erforderlich. Diejenige nach Norden hat Aussicht, durch die Bahn Finnen-trop-Wennemen befriedigt zu werden. Die Verbindung nach Osten und Süden würde durch die Abzweiglinie Weidenau-Haiger wesentlich verbessert. An Nebenbahnlinien sind die dringendsten Bedürfnisse für eine Bahn von Weidenau in das obere Siegtal, für eine Verbindung zwischen Freudenberg und Rothemühle und eine ebenjogut von der Station Burbach mit einer geeigneten Station des Westerwaldes vor. Es würde zu weit führen, auf diese Projekte an diesem Orte näher einzugehen. Würden dieselben aber über kurz oder lang erfüllt, so werden sie auch dazu beitragen, die gewerbliche Thätigkeit des siegleichen Siegerlandes in mächtiger Weise zu unterstützen.

Die erste Anregung zur Ausführung eines Fernsprechnetzes im Kreise Siegen mit einer Verbindung nach dem rheinisch-westfälischen Fernsprechnetz wurde 1884 in der Kammer gegeben. Nach langen mühevollen Verhandlungen und nachdem die Interessenten sich zu großen Opfern verpflichtet hatten, kam dieses Netz im Jahre 1891 endlich zur Ausführung. Die ursprüngliche geringe Beteiligung von 74 Anschlüssen hat sich inzwischen auf die stattliche Zahl von 304 erhöht. Eine direkte Verbindung mit Köln und dem Mittelrhein fehlt noch und wird sehr vermisst. (Schluß folgt.)

Briefkasten.

Frage. Kann man für Obstbäume und Beersträucher auch Kunstdünger verwenden? Eventuell welchen? W. S. in G. Adressieren Sie nur: An die Verwaltung der Berliner Stadtmision, Berlin SW. 61, Johannisstr. 6. 2. B. in S. (Brombeeren-Rezept.) Man hat zu 10 Liter Wein 12 1/2 Pfund Beeren und 5 Pfd. Kristallzucker nötig.

Marktbericht über Metalle.

(Originalbericht des „Volk“.)

Kupfer. Der Londoner Markt zeigte in letzter Woche geringe Schwankungen und ging Standard Kupfer von Pfd. St. 73,26 auf Pfd. St. 72,17 1/2 Rasse zurück. 3 Monatsware ist 10 sh. im Preise höher notiert. Die Tendenz des Marktes ist entschieden fest und haben amerikanische Großkonjumenten zu heutigen Preisen große Posten gekauft. Die Knappheit an prompten Waren hält an. Long notiert Pfd. St. 75 1/2, bis Pfd. St. 76 1/2, Best selected Pfd. St. 78. — bis Pfd. St. 78 1/2. — Electrolyt M. 156 1/2, — 157 1/2.

Zinn. Straits notieren Pfd. St. 136 1/2, Rasse und Pfd. St. 135 1/2, 3 mit.

Blei ist bei guter Nachfrage unverändert fest. Fremdes Blei notiert in London Pfd. St. 17,10. — bis Pfd. St. 18. —, englisches Pfd. St. 17,15. —, rhein. Blei M. 36,50.

Zink. Das Geschäft ist ziemlich still. Gewöhnl. Marken schlossen Pfd. St. 19. —, rhein.-belg. Zink notiert M. 39 1/2, — 40. —, schlesisches M. 39. — Breslau.

Antimon fest Pfd. St. 37—38. —

Silber. 28 1/2 d Rasse und Lieferung.

Metalle und Mineralien.

Amsterdam, 3. Sept. Vantaginn 82 1/2. London, 3. Sept. Schiffs-Kupfer 72 1/2, per 3 Monate 73 1/2. Glasgow, 3. Sept. (Schluß.) Rohisen. Riced numbers warrants 76 sh. 3 d. Warrants Middlesborough III 71 sh. 9 d. Glasgow, 4. Sept. Rohisen. Riced numbers warrants 76 sh. per Rassa. Träge.

Wertpapierbörse.

Berlin, 5. Sept. Die Börse war zu Beginn freundlich veranlagt. Sowohl Gütern- als Bergwerksaktien waren erheblich besser gefragt. Banken gut preisgehalten. Fonds still. Oesterreichische Bahnen weiter gut gefragt; heimische ungleich mäßig. In der zweiten Vorstunde Tendenz fest. Späterhin Montanwerte mäßig abgeschwächt. — Anhang waren: Kreditaktien 209,75, Diskontokomm. 175,20, Deutsche Bank 190,10, Dresdner Bank 147,10, Darmstädter Bank 132,40, Handelsbank 147,75, Staatsbahn 143,10, Lombarden 27. —, Marienburger 72,80, Gotthard 141. —, Schweizer Central 146,50, Schweizer Nordost 89,80, Jura-Schweizer 90,60, Prince Henri 111,70, Bochumer 186,20, Dortmund 94,50, Laura 203,50, Gelsenkirchen 195,10, Sarpen 183,70, Sibemia 205,80, Proj. Reichsanleihe —, Italiener 94,60, Egypt. Regikaner —, Türkenlose 109,75, Spanier —, Norther 72,50.

Produktenmärkte.

Berlin, 5. Sept. Flusses Nordamerika wickte recht nachteilig, wennleich die Haltung sich etwas besserte, blieben die Lieferungspreise von Weizen und Roggen M. 0,50—1,00 gegen gestern zurück. An gebot von Ware schwach, Nachfrage aber auch vorzüglich. Hafer zieml. preisgehalten. Müßel fest, doch wenig bebt. 70er Spiritus M. 51. Umloz 6000 Liter. Trüb.

Berlin, 5. Sept. Weizen per Sept. 154,50, per Okt. 157. —, per Dez. 160. —. Roggen per Sept. 144,50, per Okt. 145,50, per Dez. 145,75. Hafer per Sept. 131,75, per Okt. 131,75. Mais, amerik. Mied loco, niedrigster Preis 117. —, do. höchste Preis —, per Sept. —, per Dez. —. Müßel per Okt. 60,80, per Mai 59,20. Spiritus 50er —, 70er 51. —, Wetter: Träbe.

Köln, 5. Sept. (Fruchtmarkt.) Keine Zufuhr. — Per M. 8,00 bis 9,20, Maschinenstroh (Koggen) 3. —, Miststroh (Flegelstroh) 3,80, Krummstroh 2,20 die 100 Kilo.